

20 113



Mkl-Bestand

„Für Euphorie kein Anlaß“
Interview mit Walter Goldbeck (FDP, MdL) — Seite 3



MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung · 2. Jahrgang · Nr. 41 · 16. Oktober 1991 · 0,80 DM.

Seite 2 Bush und Gorbatschow	Seite 4 Akademie in Severin	Seite 6 Ausstellung in Schwerin	Seite 7 Preis für Fotograf	Seite 8 Insel Texel	Seite 11 Portrait: Zschendorf
--	---------------------------------------	---	--------------------------------------	-------------------------------	---

Haltet den Dieb!

Am 9. Oktober versammelten sich an Leipzigs historischer Stätte ein paar tausend Menschen, um an die wohl wichtigste Demonstration des Herbstes 89 zu erinnern. Damals wurde deutlich, daß das alte Regime nicht mehr in der Lage war, mit Gewalt seine Macht zu verteidigen. Seit diesem Tage wußten viele, daß ohne diese Gewalt der Sturz der Greise möglich war und die Tür zu einer neuen Zukunft begann sich zu öffnen.

Vieles, was Menschen damals hofften, war und blieb Utopie, anderes hat sich schneller erfüllt. Hätte man damals prophezeit, die DDR-Prominenten würden zwei Jahre später gutverdienende Medienstars werden, man hätte es nicht geglaubt. Jetzt ist es Tatsache, bei einiger Kenntnis der Mediengesetze hätte es gar keiner Prophezeiung bedurft.

„Die Idee ist nicht tot, es ist jetzt nur die Zeit der Rückschläge“. Gemeint war die Idee des Sozialismus und behauptet hat es der, der die größte Mitverantwortung am Tod dieser Idee trägt, Erich Honecker. Nach fast zwei Jahren Pause saß da wieder der alte Erich in unserem Wohnzimmer! Zur besten Sendezeit mit einer Einschaltquote, von der er zu seinen Machtzeiten wohl nicht geträumt hätte. — Wie wohl, solcher Realitätssinn war ihm wohl fremd, vielleicht hat er immer in dem Wahn gelebt, wir hätten früher an seinen Lippen gehangen. Denn was da an Persönlichkeit über den Sender kam, war so weltfremd wie eh und je.

Die neuen Erkenntnisse: Moskau war schuld an allem, was man dem Staatsratsvorsitzenden von einst zur Last lege — Mauerbau und Schießbefehl und an dem Untergang seines Provinzimperiums. Ohne Schwardnase wäre er noch immer Chef im Lande. Gegen Reformen habe er sich nie gestraut. Eigentlich habe er nur so regiert wie in Amerika, wo man ja auch eine geschlossene Grenze hat.

Daß die Stasi so viele Menschen beschäftigte, hätte er gar nicht gedacht und wenn sie das halbe Volk ausspionierte, dann hat sie die Gesetze nicht beachtet. Gewußt hat Erich das nicht! Im übrigen müssen auch nicht alle Dokumente, die das Signum E.H. tragen, von ihm abgezeichnet sein, mit verschmitztem Grinsen kommt er uns mit diesem brisanten Knüller!

Ein uneinsichtiger alter, aber keineswegs seniler Mann, der aus seinem Leben nichts gelernt hat, saß da vor seinen Interviewpartnern. Honecker bildet sich ein, das Recht sei immer auf seiner Seite gewesen, auch jetzt habe

sich daran nichts geändert. Aber wie er sich auch dreht und wendet, meist zu Margot, heraus kam nur: Er muß ein ganz armseliger Wicht gewesen sein, der nichts konnte, nichts wußte und schlicht unfähig war zum Regieren. Er war Repräsentant, wie es in offiziellem Deutsch hieß, eines miserablen Unternehmens, eines Saustalls.

Wenn das alles aber wider besseres Wissen samt und sonders Schutzbehauptungen waren, dann kann er nur schuldig gesprochen werden, der Freiheitsberaubung der 17 Millionen Einwohner, am Leiden zahlloser genannter und ungenannter Menschen und schließlich auch am Untergang der Idee, die für E.H. noch nicht tot ist.

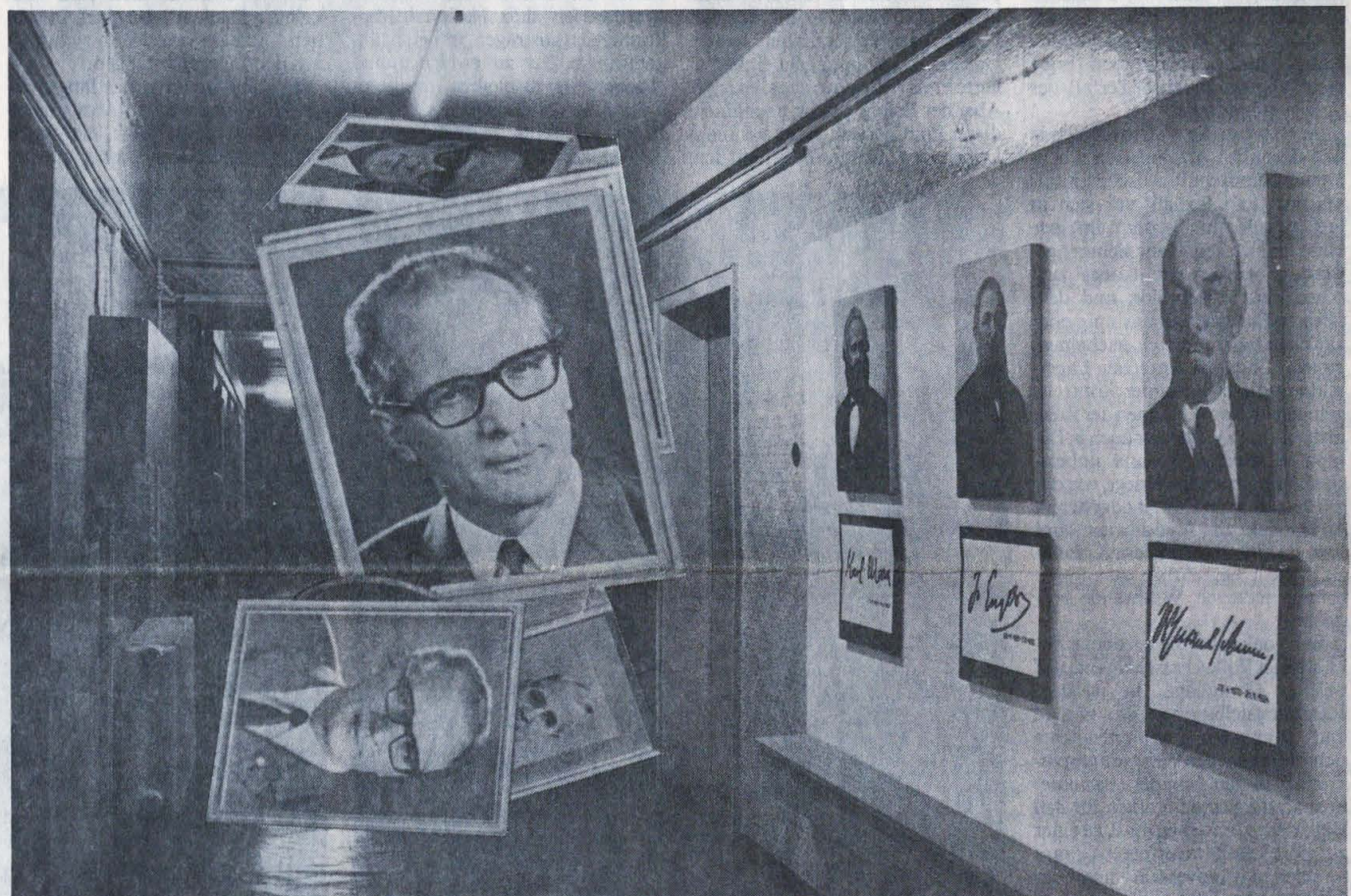
Bedenklich die Vorstellung: Wir hätten ihn immer noch, wenn nicht im Herbst '89 die Menschen auf die Straßen gegangen wären. Denn für die Verantwortlichen in Ost und West gab es bis zum Sommer weder Möglichkeiten noch Interesse an der Veränderung des Status quo.

Bedrückend auch der Gedanke, ob das nicht alles schon Jahre früher möglich gewesen wäre, wenn man sich den Zustand der damaligen „Partei- und Staatsführung“ vor Augen führt.

„Wir hätten ihm andere Fragen gestellt“, sagte Ingrid Köppe, MdB vom Bündnis 90, nach diesem Interview — Mit welchem Voyeurismus sah man ihr und andern Menschen bei der Ausstrahlung des Interviews zu! — Wahrscheinlich wären die Fragen gar nicht so anders gewesen, aber sie hätten anders geklungen. Es wären Fragen von Betroffenen gewesen und nicht die von Neugierigen.

Diese Art von Öffentlichkeit, die uns jetzt von E.H. über Hermann Kant bis Markus Wolf und vielen anderen ehemals Mächtigen vorgeführt wird, dient nur wenig der geschichtlichen Wahrheitsfindung, mehr der großen Schlagzeile und am meisten dem prallen Geldbeutel der Schuldigen. Das Volk aber sieht's und scheint wieder einmal auf der falschen Seite zu stehen. Denn mit seinen verlorenen oder zumindest ausgenutzten 40 Jahren hat es nur die Chance des Neuanfangs von unten, während die da oben auch Kapital aus ihrem Scheitern schlagen dürfen. Und die, die das alles möglichst machen, kommen aus dem gleichen Westen, der sich unfähig zeigt, Herrn Wolf länger als eine Woche in Haft zu halten, geschweige denn zu verurteilen. Insofern haben wir wirklich noch andere Fragen zu stellen. Nicht nur an E.H.

H. Panse



...von diesen Herren war es niemand.

Fotos: Hauck/Wittenburg

Die Asyldebatte geht weiter

Das Grundrecht in Artikel 16 Abs. 2 GG „Politisch verfolgte genießen Asylrecht“ wird mit Zustimmung der SPD geändert werden. Darauf hat Innenminister Schäuble gewettet. Er hat gute Chancen zu gewinnen. Das Ergebnis des Kanzlergesprächs zur Beschleunigung des Asylverfahrens auf nur sechs Wochen ist ein entscheidender Schritt hin zur Grundgesetzänderung — auch wenn der SPD-Vorsitzende Engholm das bestreitet.

Die Verfahrensbeschleunigung ist nicht praktikabel. „Zwei Wochen Verwaltungsverfahren, eine Woche Rechtsmittelfrist, zwei Wochen gerichtliches Eilverfahren, eine Woche Aufenthaltsbeendigung“ - sechs Wochen von der Einreise bis zur Abschiebung sind zu kurz für die technische Abwicklung des Verfahrens, zu teuer, verfassungsrechtlich kaum begründbar und so ungeschickt, daß sie nur noch zu mehr Ausländerhaß führen werden.

Die neue Regelung beruht auf drei Voraussetzungen: 1. **Unterbringung der Asylsuchenden in Massenunterkünften bis zu mindestens 500 Personen.** Die Kasernierung der Flüchtlinge, ihre Bewachung und Kriminalisierung durch erkennungsdienstliche Behandlung und die Aussichtslosigkeit ihrer Situation während des Verfahrens wird moralisch nur schwer kontrollierbare Skandalnischen schaffen. Ausgehend von den in diesen Lagern zu erwartenden Unruhen wird sich die

emotionale Abwehr alles Fremden noch verschärfen.

2. **Ein gerichtliches Eilverfahren vor einem Einzelrichter.** Das bedeutet die Aufhebung der Rechtsmittelgarantie für die Flüchtlinge. Die Einzelrichter müssen, um die Zeitpläne einzuhalten, täglich 50, 80, ja 100 Einzelfälle endgültig entscheiden. Ohne die Sicherheit einer Überprüfung ihrer Urteile, werden sie zu Herren über Leben und Tod. Es ist nicht zu erwarten, daß sich Richter aus den alten Bundesländern dazu bereitfinden.

3. **Eine konsequente Abschiebep Praxis.** Nach fünf Wochen Aufenthalt und Ablehnung des Asylbegehrens wird ohne wenn und aber abgeschoben. Das kann zu Zuständen wie in Italien bei der zwangsweisen Rückführung der Albaner führen.

Die Länderregierungen von Bayern, Baden-Württemberg und Niedersachsen haben sich geweigert, den Beschluß umzusetzen. Die Beschleunigungsidee kam von der SPD. Die CDU hat sie aufgegriffen, um die SPD zu zwingen, selbst einzustehen, daß es zu einer Grundgesetzänderung keine Alternative gibt. Denn was spricht noch dagegen, wenn alle anderen Maßnahmen keine Wirkung erzielen, so ihr Kalkül.

Innenminister Schäuble hat seinen Entwurf für die Neufassung von Artikel 16 schon vorgelegt. Danach wird das Asylrecht mit einem Gesetzesvorbehalt versehen, also aus dem unantastbaren Grund-

rechtskanon herausgelöst und an die jeweiligen politischen Mehrheiten gebunden. Nach seinen Vorstellungen sollen demnächst nur noch politisch verfolgte aus den Ländern einreisen dürfen, die auf einer von der Regierung festgelegten Liste als Flüchtlinge anerkannt sind. Alle anderen werden ohne Unterschied an den Grenzen abgewiesen.

Ein individuelles Grundrecht auf Asyl mit Wertung der Einzelfälle wäre abgeschafft. Er rechnet damit, daß nach einer Übergangsphase mit brutalen Abschreckungspraktiken an den Grenzen und verschärften Strafen gegen Schlepper für illegale Einwanderung der gegenwärtige Strom von Flüchtlingen von selbst ausbleibt. Gilt dieses Verfahren der Abschreckung an den Grenzen, sind eine europäische Harmonisierung des Asylrechts auf der Grundlage der Genfer Flüchtlingskonvention und europaweite Quoten aushandelbar. Zugleich wird die unverzichtbare Einwanderung von Ausländern, die hier gebraucht werden, um die Krankenhäuser und das Rentensystem funktionstüchtig zu erhalten, regelbar.

Das Regierungskonzept — populistisch nationalistische Emotionalisierung plus Abschreckung und langfristig geregelte Einwanderung — hat die Hoffnung vieler Bürger auf Toleranz, unbürokratische Hilfe für die Flüchtlinge und Einwanderungsgesetzen in kurzer Zeit zu einer offenen multikulturellen Gesellschaft zu kommen, erst einmal ent-

täuscht. Die aggressive kleinbürgerliche Mischung aus Machterhaltungsinteressen bei der CDU, aus Angst der SPD vor ihren populistischen Rückhalt bedachten Bürgermeistern und Ex-DDR-Bürgern, die ihre Wut über die Benachteiligung gegenüber den Westlern in Haß auf die Fremden übersetzt haben, hat zu diesem Ergebnis geführt.

Viele ausländische Mitbürger fühlen sich in der Bundesrepublik bedroht und unsicher. Es gibt im Augenblick keine Partei und nur wenige Politiker, die offen dem leichtfertigen losgelassenen Mob entgegengetreten.

Auch, wenn es keine faschistische Gefahr in der Bundesrepublik gibt, der Mob mit Polizei und Justiz zur Staatsraison gebracht, wird das öffentliche Leben für lange Zeit prägen. Zeigt sich daran, wie verletzlich die Menschenrechte auch in der Bundesrepublik sind. Auch, wenn der Artikel 16 des Grundgesetz geändert werden sollte, wird die Gesellschaft noch lange nicht mit der Fremdenfeindlichkeit fertig werden. Im Gegenteil, alle westlichen Gesellschaften werden mit zunehmender Vereinheitlichung der Lebensbedingungen überall auf der Welt mit Menschen jeglicher Herkunft zusammenleben müssen. Das zu ermöglichen ist die zentrale Aufgabe der Außenpolitik. Grundgesetzänderung und Abschreckung können dabei kaum helfen.

Mandelboom

Politik

„Neues Denken“ weltweit

„Wir können jetzt Schritte tun, um die Welt zu einem weniger gefährlichen Ort zu machen, als sie es je zuvor im nuklearen Zeitalter gewesen ist.“ - so George Bush bei der Verkündung seiner Abrüstungsinitiative am 24. 9. vor der UNO-Vollversammlung.

„Wir nähern uns dem Ziel, das wir schon 1986 aufgerufen haben, der atomwaffenfreien Welt“ und die gegenwärtigen Abrüstungsinitiativen von SU und USA seien eine „Bestätigung dafür, daß das Neue Denken in der Welt bereits Zustimmung gefunden hat.“ Gorbatschow in seiner Antwort auf Bushs Erklärung am 6. 19. im sowjetischen Fernsehen.

Die Übereinstimmung der beiden Präsidenten in den Fragen der Abrüstung, die so beeindruckende Reduzierung der strategischen Nukleararsenale und die faktische Verschröpfung aller taktischen Nuklearwaffen auf beiden Seiten, überdeckt die neuen strategischen Konstellationen nach dem noch nicht abgeschlossenen Zerfall des Sowjet-Imperiums.

Auch wenn die waffenprotzende und die ganze Welt zur Geisel nehmende Feindschaft zwischen Kapitalismus und Sozialismus sich in Luft aufgelöst hat, ist der Weltfrieden nicht im gleichen Maße sicherer geworden. Auch wenn Kriege zwischen der Sowjetunion und dem übrigen Europa z. B. unsinnig oder gar nicht mehr möglich erscheinen, hat das Ende der einfachen Lagerbildung die bisher unter Kontrolle gehaltenen Konfliktzonen der Erde, in der Dritten Welt, aber auch in Europa verselbständigt und unberechenbarer gemacht. Kriege wie der mit dem Irak um Kuwait oder der im Augenblick in Jugoslawien sind aber im 20. Jahrhundert regional nicht mehr begrenzt. Aus ihnen können jederzeit Weltbrände entstehen.

Es ist daher für die friedliche Zukunft aller Völker entscheidend, auf welcher Grundlage, in welchen Machtkonstellationen die großen und führenden Industriemächte sich zu einer neuen Weltordnung zusammenfinden. Von der „pax americana“, die heute oft allein für den Weltfrieden einstehen muß, zu einer auf viele Schultern verteilten Garantie einer „pax universalis“ unter der Führung der USA soll die Neue Weltordnung, von der Bush so oft spricht, führen.

Die Grundlage dazu kann kaum in Gorbatschows „Neuem Denken“ gesehen werden.

Seine Selbsteinschätzung als dem Garanten oder dem Auslöser dieses neuen Friedensprozesses kehrt den

Ablauf der Geschichte der letzten Jahre, Ursache und Wirkung propagandistisch um. Es war, ob das nun den Friedensbewegungen bewußt war oder nicht, die SU unter Breschnews Führung, die den nuklearen Wettlauf durch wahnwitzige Überrüstung auf Kosten aller Menschen der SU und ohne Rücksicht auf die weltpolitischen Folgen zugespitzt hat. Die SU rüstete auf, redete von der friedlichen Koexistenz und wollte zugleich den Kapitalismus, den Imperialismus und die bürgerliche Demokratie besiegen. Die SU rüstete im selbsterteilten, weltmessianischen Auftrag auf und jedes Mittel die Hegemonie über die ganze Welt zu erreichen, war ihr dabei recht.

Es waren der Westen und vor allem die USA, die trotz eigener, nach wie vor scharf zu kritisierender imperialen Interessen, unbeirrbar im Namen westlicher Demokratie und Freiheit dagegen gehalten haben. Das Risiko war hoch, der einkalkulierte Preis vielleicht ohne alles Maß. Aber der Erfolg gibt im nachhinein dieser Politik Recht, auch wenn das Unbehagen über den Poker mit dem

Überleben der ganzen Menschheit bleibt.

Ob die Sowjetunion aus Einsicht in die eigenen Verbrechen so dramatische Wendungen vollzogen hat oder ob sie von der Dynamik des Zusammenbruchs dazu gezwungen wurde, ist unerheblich. Gorbatschows Verdienst ist es, diesen Zusammenbruch alles in allem unter Kontrolle gehalten zu haben, und genau hierin besteht Gorbatschows für den Weltfrieden unverzichtbare Aufgabe.

Die neuen Abrüstungsinitiativen gehören in diesen strategischen Zusammenhang.

Bush mußte die zunehmend unkontrollierbar werdenden taktischen Atomwaffen in der SU, die Atomgranaten und Minen, die Kurzstreckenraketen ausschalten. Die Vorstellung, daß die kaukasischen Republiken mit eigenen Atomwaffen ihre Nationalitäten-Streitigkeiten austragen, ist beunruhigend. Um das zu erreichen und glaubwürdig zu bleiben, mußte er die amerikanischen taktischen Atomwaffen einseitig und ohne Verhandlungen verschrotten. Nur so

verschaffte er Gorbatschow politischen Spielraum gegen seine wegen des Putsches sicher nur vorübergehend geschwächte Generalität.

Die Abschreckung hat gegenüber der SU funktioniert, jetzt ist sie in der alten Form überflüssig geworden. Sie war nur beherrschbar, weil alle westlichen Länder bei Strafe des eigenen Überlebens gezwungen waren sich der Führung der USA unterzuordnen. Auch wenn jetzt eine primär politische westliche Friedenspolitik in der Dynamik der Abrüstung erforderlich ist, die Waffen wieder deutlicher hinter die Politik zurücktreten, hat sich an der grundsätzlichen Machtkonstellation im Westen nichts verändert. Auch in dieser Phase bleiben die USA die zentrale Garantiemacht für den Weltfrieden.

Es wäre friedensgefährdend, mit dem verschwommenen Bild vom „Neuen Denken“ von einer Gleichheit Westeuropas oder Sowjetunion mit den USA auszugehen.

Gorbatschow hat das längst begriffen. Seine eigenen Abrüstungsvorschläge gehen über die Bushs hinaus, weil er das stark herunterge-

rüstete sowjetische Militärpotential in eine neue kooperative Sicherheitsstruktur, eine „minimale Abschreckung“ unter der vorläufigen Kontrolle der USA einbringen will.

Diese „minimal nuclear deterrence-force“ wird sehr klein sein. Es muß geklärt werden, wie sie zwar von den USA geführt, aber international kontrolliert werden kann. Auf dieses Ziel hin bewegen sich Bush und Gorbatschow mit beeindruckender Phantasie. Frankreich und Großbritannien werden sich schon in kurzer Zeit gezwungen sehen, ihre Atomwaffen in diese Neuformierung einer internationalen Friedensordnung einzubringen.

Die USA betreiben im Augenblick weltweit phantasievoll und pragmatisch eine Politik der Befriedigung unlösbarer geglaubter Konflikte und der Durchsetzung von Demokratie und Menschenrechten.

Gorbatschow akzeptiert diese Führung der USA im Weltfriedensprozeß und unterstützt sie — das ist die beruhigende Botschaft der Abrüstungspläne, die alle Menschen mit großen Hoffnungen begleiten.

L. Feindstein



Die braune Saat geht auf?

Die braune Saat geht auf. Zunächst 1989 in Berlin, wo Schönhubers Republikaner mit 7,5 Prozent ins Westberliner Abgeordnetenhaus einzogen, wenig später bei den Kommunalwahlen in Hessen, und unlängst — zum Schock der Nation — im sozialdemokratischen Bremen. Doch einen neuen Höhepunkt rechtsextremistischer Wahlerfolge brachten die Kommunalwahlen im benachbarten Niedersachsen. Zwar erzielten die Republikaner, so trugen es die Medien in die ganze Nation, im Landesdurchschnitt lediglich 0,8 Prozent der Stimmen, selbst zusammengerechnet „mit anderen Parteien und Wählergruppen“ waren es nur 4,5 Prozent.

Doch erst ein genaueres Betrachten macht den unheimlichen Erfolg der Rechten deutlich: Überall dort, wo sie antraten, konnten die Republikaner auch in das jeweilige Kommunalparlament einziehen. Das gelang in fünf Kreistagen, sieben Stadträten und einem Gemeinderat. Wo die Rechtsextremisten sich zur Wahl stellten, hatten sie ausreichend Wähler hinter sich. Auch im Rat der Landeshauptstadt Hannover werden demnächst braune Töne zu hören sein.

Dies alles gelang den Republikanern (deren Zustand zudem in Niedersachsen intern als desolat eingeschätzt wird) praktisch ohne einen wirklichen Wahlkampf. Häufig reichten Schlagworte wie „Scheinasylanten“ - ein Begriff, der auch Vertretern der häufig zitierten demokratischen Parteien lange effektvoll diente.

Das Ergebnis von Niedersachsen zeigt die vorhandene Basis für rechte Parteien. Die Politik darf davor nicht die Augen verschließen, soll aus der braunen Saat nicht schlimmeres heranwachsen.

Tillmann Bendikowski

Impressum

Mecklenburger Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X, Registrierungsnummer 309

Herausgeberin und Chefredakteurin:
Regine Marquardt
Redaktions-Sekretärin:
Anke Sendrowski

Redaktion:
Politik: Regine Marquardt,
Dr. Cora Stephan
Kultur/Bildung:
Wolfram Pilz

Die Woche:
Patricia Kaufmann

Verlag:
Mecklenburger Verlag GmbH
Puschkinstraße 19
Schwerin 2750,
Telefon 8 33 88

Verlagsleitung:
Hans-Ulrich Gienke
Anzeigen:
Reiner Prinzler
Satz:
abc-Satzstudio, Spenglerstr. 43,
2400 Lübeck, Tel. (04 51)
89 48 72, Fax (04 51) 89 55 21

Druck:
LN Druck, Lübeck
Die Redaktion veröffentlicht
Zuschriften, die sich nicht in jedem
Fall mit der Meinung des
Herausgebers decken. Aus
redaktionellen Gründen werden
ggf. Kürzungen vorgenommen.

Dr. Gottfried Timm

Gesundheit
„kompakt“

Erstmalig im Lande kommen Einrichtungen, Verbände, Selbsthilfegruppen und Institutionen der Gesundheitsförderung in Schwerin am 19. Oktober in „kompakter“ Form zusammen. Die Teilnehmerliste des „Gesundheitstreffs“ im Neuen Palais in der Puschkinstraße 19 liest sich wie ein „Who is Who?“ im Gesundheitswesen: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Deutsches Rotes Kreuz, Krebsgesellschaft, Deutsche Aids-Hilfe, Diabetiker-Bund und und und, um nur einige zu nennen.

Mehr als 30 Gruppen nutzen das Angebot des Landessozialministeriums, der BZgA und der Landesvereinigung für Gesundheitsförderung, um sich und ihre Arbeit einem breiten Publikum vorzustellen. Rahmen des Gesundheitstreffs ist die Ausstellung „Bewußter leben“ der BZgA im Neuen Palais, die noch bis zum 20. Oktober (täglich 9-18 Uhr) geöffnet ist.

Autonomie des Individuums und Moralkodex

In der Bundesrepublik gelten nach der Einheit zwei verschiedene „Abtreibungsparagrafen“.

Im Geltungsbereich des § 218 werden 1991 ungefähr 250.000 Abtreibungen vorgenommen (alte Bundesländer), im Geltungsbereich der Fristenregelung sind es in diesem Jahr etwa 80.000 (neue Bundesländer). Das zeigt, daß die Zahl der Abtreibungen durch eine wie auch immer geartete Indikationslösung nicht abnehmen wird.

Damit ist klar, daß die soziale Dimension der Diskussion um den § 218, nämlich die Suche nach einer kinder- und familienfreundlichen Gesellschaft mit allem, was dazu von Frauen und auch von Männern hervorgebracht wird, mit dem Kern der Abtreibungsdiskussion wenig zu tun hat. Es ist richtig, daß Frauen mit Kindern weniger Chancen haben, daß Familien mehr gefördert werden müssen, daß in den neuen Bundesländern die Geburtenrate erschreckend abgenommen hat und daß wir alle aufgerufen sind, eine familienpolitische Wende zu vollziehen. Zu behaupten jedoch, dieses sei durch das Strafrecht möglich, ist ein Irrtum.

Vielmehr geht es im Kern der Diskussion nicht um Geburtenzahlen, sondern um die Moral. Dieses ist ernst zu nehmen. Es geht um eine

ethische Frage, die zwischen den beiden Polen, Autonomie des Individuums und gesellschaftlicher Moralkodex, zu beantworten ist. Dabei zeigt sich, daß von einem einheitlichen Moralkodex unserer modernen Gesellschaft nicht die Rede sein kann. Es gibt Überzeugungen, die

verordnet, sondern nur gefunden werden kann. Überzeugung im eigentlichen Sinne findet nicht mehr statt.

Also rede ich von meiner eigenen, persönlichen, hinterfragbaren Überzeugung. Ich weiß, daß die Frage nach einem Schwanger-

Dr. Gottfried Timm äußert sich an dieser Stelle zur Diskussion um den § 218. Timm ist Mitglied des Landtages und Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Fraktion in Schwerin.

in der Auseinandersetzung mit konfessionellen, humanistischen, gesellschaftspolitischen, sozialen und anderen tradierten Wertevorstellungen gewonnen sind. Diese Überzeugungen sind immer persönlich. Eine persönliche Überzeugung weiß von der Freiheit der andersdenkenden Persönlichkeit. Damit ist sie sich bewußt, daß sie ihre eigene Überzeugung nicht absolut setzen darf. Tut sie es dennoch, steht sie in der Gefahr, zur Ideologie und damit zum Werkzeug machtpolitischer Interessen zu werden, um Herrschaft auszuüben über persönliche Überzeugungen Andersdenkender. Damit wäre die Überzeugung an ihr Ende gekommen, weil die Wahrheit nicht

schaftsabbruch den innersten Bereich des Fühlens und Denkens von Menschen berührt. Eine glatte Antwort kann kaum jemand geben, schon gar nicht der, der nicht betroffen ist. Ich kenne einige Frauen, die nach einer Unterbrechung anders dachten als zuvor. Aber ich glaube, daß wir den gesellschaftlichen Schutz der persönlichen Entscheidung einer Frau, ihre Schwangerschaft abbrechen zu lassen, gewährleisten müssen. Sie darf nicht strafrechtlich verfolgt werden. Die Gesellschaft muß jedoch alle Möglichkeiten ausschöpfen, um Frauen und Männer hinsichtlich ihrer Entscheidung zu beraten. Diese Beratung kann nicht früh genug einset-

zen. Sie muß sich im Kontext der Auseinandersetzung mit den Wertevorstellungen unserer Gesellschaft vollziehen. Ein wichtiges Moment dieser Beratungsarbeit ist der Verweis darauf, daß die Schwangerschaftsunterbrechung kein Mittel der Familienplanung sein darf. Wir müssen uns diese Beratung, genauso wie die Auseinandersetzung um die Frage nach dem Wert des werdenden Lebens zumuten. Wir fallen jedoch zurück in das Zeitalter vor der Aufklärung, wenn diese Auseinandersetzung durch das Strafrecht erstickt wird. Ich sehe die Gefahr, daß wir dann diese Auseinandersetzung tabuisieren und an den Rand der Öffentlichkeit drücken.

Ich selber lehne die Schwangerschaftsunterbrechung ab. Ich begründe diese Ablehnung mit meinem christlichen Glauben. Ich nehme aber zur Kenntnis, daß es andere Wertevorstellungen neben der meinen gibt, die ebenfalls persönlich vertreten und gelebt werden können. Ich werde jedem Andersdenkenden meine Auffassungen mitteilen und meinen Beitrag zur Auseinandersetzung in dieser Frage leisten. Aber ich werde immer dagegenstimmen, daß die eine Überzeugung per Gesetz die andere in dieser sensiblen, unerledigten Frage ausschaltet.

Interview

Für Euphorie kein Anlaß

Interview mit dem Fraktionsvorsitzenden der FDP im Landtag Mecklenburg-Vorpommerns Walter Goldbeck

Herr Goldbeck, die FDP hat zwar zwei Minister in der Landesregierung — vielleicht ein bißchen überproportioniert, wenn man bedenkt, wie klein die Fraktion ist — denen man gute Arbeit bescheinigt, dagegen wirkt die Partei recht konturenlos.

Wir sind in einer schwierigen Umstrukturierungsphase, von einer Partei, die sich vor einem Jahr vereinigt hat und sich jetzt an der Basis wiederfinden muß. Diese Phase ist organisatorisch soweit abgeschlossen, aber das Bewußtsein, Mitglied der FDP auf freiwilliger Basis zu sein, ist noch nicht bei jedem Mitglied angekommen. Einige warten immer noch auf „den Befehl von oben“. Das heißt, wenn diese Mitglieder an ihren Orten keine FDP-Politik machen, dann gibt's keine.

Man kann den Eindruck gewinnen, als sei Ihre Partei noch weit von einer Vereinigung entfernt.

Es ist ja bekannt, daß viele Beschlüsse, die in Bonn gefaßt werden, gar nicht von den Mitgliedern akzeptiert werden. Für mich ist an dieser Partei immer wieder das Erfreuliche, daß die Basis sich selbst bestimmt. Die Mitglieder sind allerdings innerlich noch nicht so frei, daß sie ihre Punkte selber setzen können.

Andrerseits haben die Menschen jetzt dermaßen mit sich selbst zu tun, daß Parteiarbeit hintenanstehen muß.

Unsere Fraktion spiegelt allerdings die Landespolitik gut wieder, vor allem in den Ausschüssen.

Was wäre denn nun das Eigentliche der Freien Demokratischen Partei?

Das ist vor allem hier im Land, das Einrichten der sozialen Marktwirtschaft. Das bedeutet, daß wir keine großen Verluste zulassen dürfen. Wir sind mit dafür verantwortlich, daß Arbeitsplätze geschaffen werden, der gesamte wirtschaftliche Prozeß in Gang kommt, ohne soziale Verwerfungen.

Zweitens wollen wir dafür eintreten, daß sich Demokratie und Rechtsstaatlichkeit bei uns etablieren. Daß der Bürger seinen Platz im Rechtsstaat für sich selbst in Anspruch nimmt, sich nicht als ein vom Staat manipuliertes Wesen begreift. Drittens können wir viel dazu beitragen, daß die Menschen sich zu rechtfinden in einem neuen Staatswesen, das viele zunächst nicht wollten, viele wollten ursprünglich ja nur eine bessere DDR. Dies war ja nicht möglich, das hätten wir aus ökonomischen Gründen nicht durchgestanden.

Nun nach einem Jahr Deutschland sind zwar viele Blütenräume noch nicht ausgereift, aber die Strukturen einer künftigen soliden Entwicklung sind doch erkennbar.

Wie sieht denn unsere Situation heute, „ein Jahr danach“, aus?

Sich Illusionen darüber zu machen, daß man einen Rechtsstaat aufbauen kann mit hohen Arbeitslosenzahlen, oder eine Freiheit de-

klarieren kann, wenn viele Menschen vor dem sozialen Ruin stehen, das ist Unsinn. Für uns F.D.P.-Leute jedenfalls in Mecklenburg-Vorpommern sind das Dinge, die unmittelbar zusammengehören.

Wer kein Geld hat zum Reisen, dem nützt die Reisefreiheit nichts, wer keine Arbeit und auch keine Perspektive hat, dem nützt auch nicht das Bewußtsein, vom Staat alle möglichen Rechte fordern zu können. Da sehen wir unser Arbeitsfeld, wir fühlen uns sozial sehr verpflichtet.

Gibt es Punkte, wo sich eine positive Entwicklung abzeichnet?

Bei so hohen Arbeitslosenzahlen ist das sehr schwierig nachzuweisen und politisch abenteuerlich. Aber man sollte Politikern zutrauen, daß sie ein zwei Jahre vorausdenken können. Und da gibt es Anzeichen, daß wir eine totale Verbesserung der Infrastruktur erwarten können: Straßen, Umweltschutz, Kläranlagen, Einrichtung von Gewerbegebieten, die vielen Orten eine neue Chance gibt. Die Privatisierung bei der Treuhand bei allem Wenn und Aber scheint jetzt doch voranzugehen, Besitz- und Eigentumsverhältnisse sind klarer. Über die Mieterhöhungen ist nun endlich auch der Beginn einer Wohnungswirtschaft zu erwarten, d.h. mehr Wohnungen werden modernisiert, renoviert, restauriert. Das ist ein starker Impuls auf das Baugewerbe und seine Nebengewerbe. Also das betrifft auch Klein- und Mittelbetriebe, die die meisten Arbeitsplätze bieten können.

Aber...

Als das große Aber muß man dagegen setzen, daß leider die Befindlichkeit jetzt noch bedeutet: Es sind zu wenige Investoren gekommen, Gewerbegebiete sind zwar ausgewiesen, aber noch nicht genügend in Anspruch genommen. Die Steuerzahlungen unter den Gewerbebetrieben werden erst in ein bis zwei Jahren wirksam, also die Einnahmen der Kommunen können sich nicht kurzfristig erhöhen. Die Umstrukturierung gerade im Küstenbereich, was die Werften betrifft, erfolgen zwar nach Konzept, aber sie bieten letzten Endes nicht die Arbeitsplätze, die jetzt freigesetzt werden.

Ganz große Sorgen macht uns die Landwirtschaft. Bei nur etwa 1100 Wiedereinrichtern können wir noch nicht von einer Wiederbelebung der Landwirtschaft sprechen — oft verzögern sich die Neugründungen von Genossenschaften auf GmbH-Basis, die eigentlich hier in M-V eine große Chance hätten, aber die Großen stehen dagegen. Die Übertragung von Besitzverhältnissen durch die Treuhand zieht sich hin. Das macht die erfreuliche Entwicklung in vielem fraglich. Aber das, was infrastrukturell angeschoben worden ist, ist durchaus in der Lage, den Trend nach oben zu zeigen.

Nun hat Ihr Parteifreund Möllemann unlängst am Rande der

Chancenbörse für junge Leute viele Male betont, er rechne mit einem 10%igen Wirtschaftswachstum für das nächste Jahr, teilen Sie diesen Optimismus?

Herr Möllemann hat ja den Überblick von ganz Deutschland im Auge, ich kann mir nur den unseres Bundeslandes zum Maßstab nehmen. Wenn die 10 % herauskommen sollen — sicher, wir haben jetzt nur Wirtschaftsrückgang gehabt, dann sind 10 % kein so dolles Ergebnis. Herr Möllemann wird immer beim Wort genommen werden auch innerhalb der FDP.

Gegebenenfalls droht er wieder mit Rücktritt?

Das wäre dann auch nicht ganz tragisch, wir haben in unserer Partei

mittelständische Industrie hier anzusiedeln, was unser größtes politisches Ziel ist.

Sie haben darauf abgehoben, daß Ihre Partei maßgeblichen Anteil bei der Erarbeitung des Grundgesetzes hatte. Es wird diskutiert, den Artikel des Grundgesetzes zu ändern, der das Asylrecht begründet. Wie gehen Sie mit dem Phänomen der Radikalisierung unseres öffentlichen Lebens um?

Es ist und bleibt eindeutig: Jeder Mann, jede Frau, jedes Kind, alle, die politisch verfolgt sind, haben einen Anspruch auf Asyl, müssen einen Platz in Deutschland bekommen, müssen hier Hilfe erfahren, in jeder Weise. Das Grundgesetz muß nicht geändert werden, aber seine



noch mehr Leute, die Wirtschaftsminister werden könnten.

...immer noch die Partei mit den schnellen Karrieren?

Naja, ich weiß nicht, in der alten Bundesrepublik mag das zutreffen, aber hier bei uns sind auch in anderen Parteien Blitzkarrieren gemacht worden, aber das sind natürlich besondere Umstände.

Ihre Partei ist ja etwas ganz Gediegenes, immer an der Seite der Macht?

Ach wissen Sie, in der FDP ist ein großes intellektuelles Potential, das darf man nicht vergessen. Sie ist die Partei, die das Grundgesetz am entschiedensten mitbeeinflusst hat. Und wir werden, die Partei bleiben, die die Grundrechte der Bürger vertritt.

Wie wollen Sie das in Wirtschaft und Politik durchsetzen?

Wir sind gegen Monopolisierung. Wir sind überhaupt nicht davon begeistert, daß die großen Monopole die Wirtschaft beherrschen. Wir sind die Partei des Mittelstandes, der ohne Hilfe vom Staat seine Stellung behauptet, der nicht ganze Regionen in Strukturproblem stürzt. Wenn es uns nur gelingt, eine

Anwendung.

Wir haben folgende Vorstellung, daß diejenigen, die wirklich Asyl begehren, in Sammelunterkünften, im besten Sinne des Wortes (nicht allzu groß, für jeweils 500 bis 600 Menschen) untergebracht werden. Dafür muß der Bund die Verantwortung tragen, nicht die Kommunen, die es hier im Osten sowieso nicht bezahlen können, auch nicht die Länder.

Dann muß das Prüfungsverfahren bundeseinheitlich gehandhabt werden, nicht daß es wie jetzt von Gericht zu Gericht geht. Dann muß sorgfältig geprüft werden, wer ist nun wirklich ein politisch Verfolgter und wer ist ein Wirtschaftsflüchtling. — So haben wir z. B. keinerlei Verständnis dafür, daß Menschen aus Polen kommen und behaupten, sie werden politisch verfolgt; bei anderen Ländern muß man natürlich vorsichtiger sein.

Wie aber kann den Menschen in Not geholfen werden, Flucht vor Hunger wäre auch ein Fall von Wirtschaftsfucht?

Man muß grundsätzlich in Europa die Kräfte sammeln, um den Flüchtlingen in ihren Ursprungsländern zu helfen. Nun ist das wie-

der eine Forderung, als würde am deutschen Wirtschaftswesen die Welt genesen können. Das möchte ich jetzt ganz unterm Tisch lassen. Wir müssen langfristig in den Hunger- und Elendsgebieten vor Ort fördern mit sehr viel Geld und direkter wirtschaftlicher Hilfe, mit personeller und organisatorischer Hilfe. Vielfach kommen Leute aus Ländern wie Rumänien und sagen, sie haben Hunger. Das darf nicht sein; das Land könnte im Überfluß leben, so klimatisch begünstigt wie es ist. Es müßte nur eine Neuorganisation der Wirtschaft greifen. Das können wir von Deutschland aus nicht machen, aber wir können Hilfe geben. Das ist unser Wort dazu. Ich bin der Meinung, daß die Forderung der CDU/CSU, den Artikel 16 GG zu ändern, von der eigentlichen Problematik nur ablenken will.

Was machen wir aber jenseits von solchen Diskussionen mit den jungen Leuten, die hier den Ausländern das Fürchten lehren?

Es überrascht mich einerseits sehr, daß es hier Zusammenrottungen junger Menschen gibt, die nur zum Teil mit faschistischen Gedankengut verseucht sind. Manche rennen ja nur mit, weil sie Randalen machen wollen — zum Glück, denn denen ist am schnellsten zu helfen. Andrerseits überrascht mich das nicht. Ich hab lange vor der Wende in Schwerin Randalen bei Fußballspielen erlebt, wo es zu vergleichbaren Zwischenfällen kam. Jetzt hat sich die Problematik leider kanalisiert und ein „Feindbild“ hat sich bei diesen Leuten eingeschossen, so daß sie glauben, sie würden hier als Ordnungsmacht auftreten.

Stoßen sie in ein Vakuum?

Ja, sie stoßen in ein absolutes Vakuum, in ein geistiges und ein soziales. Die meisten haben kein sinnvolles Leben, keine Arbeit, keine Kenntnisse über die Vorgänge selbst. Sie stoßen in rechtliches Vakuum, da die Polizei noch nicht voll aufgebaut ist, sie ist nicht in der Lage wirkungsvoll zu schützen. Denn es gibt ja ähnliche Stoßtrupps, die sich regelmäßig Diskos vornehmen und die „aufrollen“, weil ihnen das Publikum da nicht paßt. Spätestens an dieser Stelle kann der Rechtsstaat sich nicht mehr herausreden, es gäbe keine Handhabe.

Wenn ausländische Bürger, die hier offiziell Schutz des Staates genießen, garantiert durch die Landesregierung, und wenn Bürger unseres Landes, die Recht auf Freizeit und Erholung haben, durch randalierende Gruppen an diesem Recht gehindert werden, dann sind die Schutzorgane des Staates voll gefordert.

Also mehr Staat?

Nein, mehr Vernunft. Es gibt Leute, die fordern, daß man mit den Randalierern mal „so richtig Tacheles redet“, dann würde sich das schon geben, das ist ein Irrtum. Ohne mehr Vernunft ist den Leuten nicht beizukommen.

Also Sozialarbeit.

Es geht nur über die Verbesserung der sozialen Befindlichkeit der Leute und über Sozialarbeit als flankierende Maßnahme. Sie wissen mit sich nichts anzufangen, vieles ist weggebrochen.

Das ist aber nicht von der anderen Tatsache losgelöst zu sehen: Es ist leider so, daß die Führung dieser Gruppen aus dem Westen Deutschlands kommen und unsere machen da bereitwillig mit.

Eines unserer künftigen Probleme werden die Schlafstädte wie der Große Dreesch in Schwerin oder Rostock-Ewershagen sein, was kann man da tun? Ihre Partei steht für bürgerliche Grundwerte, was trägt sie in unsere Gesellschaft ein?

Ich befürchte, die einzigen, die jetzt da wirklich etwas leisten, sind noch die Kirchen. Alle Parteien müssen Stadtteilpolitik machen. Aber man darf sich davon auch nicht das Heil versprechen. In westdeutschen Städten, wie Lübeck zum Beispiel, gibt es gute Stadtteilpolitik, aber es gibt dennoch rechte Gruppen — glücklicherweise sind sie klein. Die Gefahr ist latent überall da.

Was mich wundert, ist, warum finden sie keinen Widerpart. Warum gibt es nicht genügend Erwachsene, die sich wehren? Das setzt natürlich intakte soziale Beziehungen voraus, und die sind nicht intakt. In diesen großen Neubausiedlungen gibt es zu viele Grauzonen, daß Leute, die zum Extremismus neigen die einzige organisierte Kraft sind und die dringen durch, weil jeder hinter sich die Tür zuschließt.

Sie waren vor der Wende in der Kulturpolitik tätig, was wird von Ihrer Seite dazu beigetragen, daß wir wieder ein Klima haben, in dem die Künste gedeihen und die Künstler leben.

Ich bin betrübt, daß wir früher reichhaltig und vielfältig mit Kultur „bestückt“ waren, da hat es manche Verluste gegeben. Ich bin der Auffassung, daß man so viel wie möglich erhalten sollte von dem, was wir einmal hatten. Denn das macht auch die Zukunft Mecklenburg-Vorpommerns aus. Wenn wir als Landschaft gewinnen wollen, dann müssen wir nicht nur die sehr schöne Landschaft verwalten, dann müssen wir auch die kulturelle Landschaft pflegen und fördern. — Also, die Schweriner Philharmonie muß nicht geschlossen werden.

Das wird einige Musiker freuen, das bei uns zu lesen, man nimmt uns nämlich einen Artikel sehr übel, der das Gegenteil propagiert...

Das Problem ist alt, man hätte schon vor Jahren Entscheidungen fällen müssen. Aber ich denke, man kann auch heute eine Alternative zur Schließung finden.

Der Probleme gibt es viele, eines ist das der Philharmonie, wollen hoffen, sie werden mit Phantasie, gutem Willen und dem nötigen Geld gelöst.

Interview: R. Marquardt

Hier geht's zum Abo 52 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 40,- DM, oder das Förderabo für 65,- DM

JA! Ich will den MA ein Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname _____
 Straße/Hausnummer _____
 PLZ/Wohnort _____
 Geburtsdatum _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Ich wähle das Abo für 40 DM im Jahr
 Um Ihre Portokasse zu entlasten, nehme ich das Förderabo für 65 DM im Jahr.
 Zahlungsweise: Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten)
 Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung

Bankleitzahl _____ Kontonummer _____
 Bankinstitut _____

Name/Unterschrift _____
 Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.
 Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift _____
 Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:
 Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.



Schnupper-Abo 12 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10,- DM

JA! Ich will den MA für ein 1/4 Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname _____
 Straße/Hausnummer _____
 PLZ/Wohnort _____
 Geburtsdatum _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein.

Ich lege 10 DM in Briefmarken bei
 Ich lege 10 DM in bar bei.
 Zahlungsweise: Ich legen einen Verrechnungsscheck über 10 DM bei

Das Abo endet nach einem Vierteljahr. Es wird nicht automatisch verlängert. Es entstehen keinerlei Verpflichtungen.

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.
 Ich bestätige dies mit meiner Unterschrift _____
 Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:
 Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Wirtschaft

WIRTSCHAFT HEUTE

Ein aktuelle Lexikon wichtiger Begriffe

Dividende

In jedem Jahr machen Aktiengesellschaften, wie andere Unternehmen auch, einen Jahresabschluss. Dann wird festgestellt, ob die Gesellschaft Gewinne oder Verluste gemacht hat. Aktiengesellschaften, die einen Reingewinn vorweisen, können ihren Besitzern, den Aktionären, dann eine bestimmte Gewinnbeteiligung auszahlen: die Dividende.

Sie bezeichnet gewöhnlich den Betrag, der gleichmäßig pro Aktie ausgezahlt wird. Allerdings kann die Satzung des Unternehmens auch eine andere Form der Gewinnverteilung vorschreiben. So kann es beispielsweise Vorrechte für sogenannte „Vorzugsaktien“ geben, auf die ihre Besitzer bereits dann Geld bekommen können, wenn andere, sogenannte „Stammaktien“, noch nichts einbringen.

Wer bestimmt nun, wieviel Geld jeder Besitzer pro Aktie bekommt? Nach dem Jahresabschluss machen Vorstand und Aufsichtsrat hierzu einen Vorschlag. Die Hauptversammlung, in der alle die vertreten sind, die Aktien besitzen, muß dann zustimmen.

Es kommt dabei nicht selten vor, daß die Besitzer bei einer wirtschaftlich schlechten Lage auf ihre Gelder verzichten müssen. Denn: Der Aktionär hat keinen Anspruch auf eine Dividende. In wirtschaftlich guten Zeiten wird sie zwar umso höher ausfallen, je besser die Firma verdient hat; doch der Aktionär muß auf eine Gewinnbeteiligung verzichten, wenn es dem Unternehmen schlecht geht oder wenn sogar Verluste entstehen.

gka/IMK

EG-Agrarreform weiter umstritten

Die Verhandlungen über die EG-Agrarreform werden die zwölf Landwirtschaftsminister am 21. und 22. Oktober fortsetzen. Nach der letzten Sitzung stellt man sich auf langwierige Verhandlungen ein. Es hat sich gezeigt, daß alle Mitgliedstaaten eine Agrarreform zwar für unbedingt notwendig halten und auch die von der EG-Kommission angestrebten Ziele, wie Abbau der Überschüsse, erhöhte Wettbewerbsfähigkeit der EG-Landwirtschaft, verbesserte Umweltbedingungen und faire Teilnahme am Welthandel, unterstützen. Die Meinungen darüber, wie diese Ziele erreicht werden können, gehen aber weit auseinander.

Eine Vorlage der EG-Kommission fand bei keinem Mitgliedstaat ungeteilte Zustimmung. Bundesminister Ignaz Kiechle kann der Kommission immerhin einige positive Ansätze bescheinigen. Dazu gehören vor allem die Verknüpfung der Mengenrückführung mit direkten Einkommenstransfers an die Landwirte, was sich mit der Auffassung des Ausschusses der berufsständischen landwirtschaftlichen Organisationen in der EG (COPA) deckt. Bedenklich ist jedoch laut Kiechle, daß die Einkommensverluste bei extensiven Marktfrucht- und Futterbaubetrieben unverträglich groß ausfallen würden, wenn man dem von der Kommission vorgeschlagenen Ausgleich für Preissenkungen folgen würde.

Die Ausgestaltung der Einkommenstransfers bei der Flächenstilllegung und den verschiedenen Tierprämien benachteiligt außerdem größere Betriebe, was nicht mit dem Ziel, in Europa eine leistungsfähige Landwirtschaft zu fördern, vereinbar sei. Außerdem sei den Bauern ein Konzept mit hohen Einkommenstransfers nur schwer zu vermitteln. Sie wollen Unternehmer sein, die ihr Einkommen aus dem Erlös ihrer Produkte erwirtschaften. Als schwerwiegend bezeichnete der Bonner Minister die vorgeschlagene Preissenkung, die bei Getreide auf einen Preis von 21 DM/dt

hinauslaufe. Auf dieser Basis und außerdem noch bei unzureichendem Außenschutz könne in der EG kein Landwirt kostendeckend produzieren. Man würde die Erzeuger vielmehr demotivieren.

Auf der Grundlage der Reaktionen in der Ratsdebatte können die Mitgliedstaaten in drei Gruppen eingeteilt werden. Da sind erstens die nördlichen Mitgliedstaaten Großbritannien, Dänemark, Niederlande mit relativ guten Strukturen, die gegenüber Preissenkungen aufgeschlossen sind, jedoch nicht so weitgehend, wie es die Brüsseler Kommission anstrebt. Ausgleichszahlungen sollten nur degressiv gewährt werden und vornehmlich den sozialen Aspekt berücksichtigen, meint diese Staatengruppe. Das Programm für Flächenstilllegung könnte akzeptiert werden, aber unter der Voraussetzung, daß man „schnelle Erfolge“ sieht. Der Umweltschutz sollte zudem größere Betriebe nicht diskriminieren.

Die zweite Gruppe von Mitgliedstaaten, zu der Frankreich, Belgien, Luxemburg und Irland gehören, lehnt kleine Preissenkungen nicht ab und plädiert auch für eine Mengenrückführung, wobei der Ausgleich nicht hundertprozentig abzuschließen sei.

Frankreich setzt sich nachdrücklich für einen angemessenen Außenschutz zugunsten der EG-Agrarproduktion ein. Die dritte Gruppe, bestehend aus Spanien, Griechenland und Portugal, rückt Strukturprobleme in den Vordergrund. Sie fordern finanzielle Solidarität, damit die strukturschwachen Gebiete der Gemeinschaft ihren Rückstand aufholen können. Italien hielt sich ziemlich bedeckt und unterstrich aber erneut, daß das Problem der Agrarreform nur auf einem Sondergipfel der Staats- und Regierungschefs gelöst werden könne. Schließlich tauchten in der Diskussion Zweifel an der Richtigkeit der Kostenrechnungen der EG-Kommission auf, worauf diese eine Überprüfung zusagte.

Gisela Sonnenfeld (ppl)

DER MA UNTERSTÜTZT DEN MITTELSTAND

Ende und Anfang

Für den Garten- und Landschaftsbau Crivitz GmbH i. G. war der 01.09.1991 die Sternstunde des Neubeginns.

Wir sind noch so mit unserem neuen verwaltungsorganisatorisch aufwendigen Anfang beschäftigt, daß wir noch nicht zum Feiern gekommen sind. Dennoch sind wir glücklich über unser hartnäckig erstrittenes Ergeb-

Baudurchführung für Grünanlagen wie für Landschaftsgestaltung.

Nach der politischen Wende mußte die wirtschaftliche Wende kommen. Wir stellten im April 1990 den Antrag auf Ausgliederung aus der LPG. Bis die gesetzliche Grundlage eine weitgehend unanfechtbare Vermögensteilung zuließ, und der subjektive Reife-prozess eine Teilung ermöglichte, ver-

pflanzungen für Haus- und Wohngärten, Park- und Sportanlagen auch Baum- und Parksanierungen, Dachgärten, Teichanlagen, Fassadenbegrünungen, Wegebau für Garten-, Park-, Sportanlagen und Terrassen. Dazu bauen und liefern wir auch Pergolen, Treppen, Trockenmauern, Umzäunungen, Lärmschutzwände, Spiel- und Sportgeräte, Grillplätze



nis, womit sich für uns jahrelange Bestrebungen zur Verselbständigung unseres Fachbetriebes erfüllt haben.

Der Anfang der neugegründeten Kapitalgesellschaft (GmbH) wuchs aus dem Ende der LPG Pflanzenproduktion Crivitz, deren Mitglieder auf der Vollversammlung am 26.07.1991 in geheimer Abstimmung mit überwältigender Mehrheit die Teilung in 4 neue Unternehmen beschlossen.

Die bisherige Abteilung Grünanlagenbau und Landschaftsgestaltung in der LPG war seit mehr als 30 Jahren in der Branche tätig und hatte in der damaligen DDR auf Baustellen von Dresden über Berlin bis Rügen einen guten Ruf erworben, in Planung wie

gingen 15 Monate — gehemmte, lähmende Entwicklung, schade! Die Reihen haben sich gelichtet, Vorruhestand, Altersrente, Altersübergangsgeld ...

Nun der Neubeginn. Keiner will mehr vorzeitig „aufrecht in die Rente“. Mit dem fachkompetenten Mitarbeiterstab und seiner jahrzehntelangen Erfahrung stellen wir uns dem Wettbewerb und wollen viel von dem nachholen, was bisher kaum möglich war. Als Mitglied des Fachverbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Mecklenburg Vorpommern e. V. haben wir als neues Unternehmen unsere Angebotspalette erweitert und machen außer Rasenflächen und Gehölz-

und Freizeitanlagen und vieles andere mehr.

Noch ist nicht für alle Angebote der Kundenkreis da, noch ist der Geldumlauf in der Wirtschaft nicht rund, und unsere Branche ist meistens die letzte in der Kette der Bauabläufe. Wir denken aber, die Talsohle hinter uns zu haben.

Im kommenden Jahr werden wir uns um die Nachwuchsbildung für unseren Beruf bemühen, und es wird uns nicht schwerfallen, kreative und strebsame junge Leute für den Beruf des Garten- und Landschaftsbaus zu begeistern. Wir sind im Aufbruch. Apelt, Landschaftsarchitekt, Geschäftsführer der GmbH i. G.

HANDELSPUNKT SCHWERIN

19.-27.10.91
Auf der Jägerwiese
Täglich 10-18 Uhr

INFORMATIONEN- UND VERKAUFS-AUSSTELLUNG
für Bauen · Wohnen · Renovieren · Einrichten · Technik · Freizeit · Hauswirtschaft · Mode · u.v.a.

Tägl. wechselndes Programm mit Modenschauen, Talk-Shows, Quiz- und Gewinnspielen

live dabei: **BILL RAMSEY · OLAF BERGER · FRANK SCHRÖDER · USCHI & BERT · MADAME GIGI**

PETRA ZIEGER · Schwarzwaldklinik · Travestie-Revue

GUTSCHEIN
für ermäßigten Eintritt, gültig für einen Erwachsenen

Autohaus Wismar GmbH
Rotentor · 2400 Wismar

Meisterbetrieb der Kfz-Innung

Wir haben für Sie umgebaut jetzt noch leistungsfähiger

- Unfallinstandsetzung mit allen Formalitäten (Abtrittserklärung)
- Inspektion für alle Fahrzeugtypen
- ASU- + DEKRA-Abnahme
- Ersatzteil- und Sonderzubehör
- Ölwechsel
- Sofortservice
- Reifenvollservice
- Karosseriearbeiten
- Leihwagen
- Verkaufswagen
- Verkauf + Instd. von Motoren aller Fahrz.typ.

Aus unserem Angebot alle Pkw mit ASU + TÜV + Zulassungsservice

- BMW 525 i, 11/88 DM 39.900,-
- BMW 525 i, 02/88 DM 38.780,-
- VW Golf, 09/89 DM 14.900,-
- VW Golf, 10/88 DM 14.800,-
- BMW 316 i, 05/83 DM 8.950,-
- Porsche 924, 09/85 DM 22.000,-

Telefon: 28 85

Bei uns eingetroffen die NEUEN BMW E 36
BMW 316/BMW 318/BMW 325

Autohaus Wismar GmbH
Rotentor · 2400 Wismar

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Jede Woche einmalig

BMW EINSAME SPITZE

BMW 318 i
EZ 12/86
KM 76.000
KW 77/105
Color, Radio
Met.-Lack

Barpreis: **DM 18.700,-**
Mtl. DM 170,47

- Anzahlung: 7.700,-
- 35 Raten à 170,47
- 36. Zielrate: 7.700,-

Finanzierungsendpreis: DM 21.366,40
Eff. JZ. 9,9 %

Weitere Fahrzeuge im Angebot

Autohaus Steen GmbH
2411 Alt-Mölln, Tel. 0 45 42 / 30 11
Bundesstraße 207 · Abfahrt Mölln-Süd

Neu- und Gebrauchtwagen vom Corsa bis zum Omega

mit Sonderrabatten

Sofort bzw. kurzfristig lieferbar

Günstige Finanzierungs- und Leasingbedingungen

*CORSA CITY 1,2 i, 3türig, 33 kW (45 PS)

Einmalige Mietsonderzahlung: (z.B. Ihr jetziges Fahrzeug)	DM 7.035,-
23 monatliche Leasingraten à	DM 99,-
maximale Laufleistung	km 30.000

*incl. Überführung und Zulassung

EIN ANGEBOT DER OPEL-LEASING

Kommen Sie zu uns und lassen Sie sich beraten

Autohaus Redmann & Partner GmbH
IHR OPEL-VERTRAGSHÄNDLER

Hagenower Chaussee 1, O-2823 Wittenburg,
Telefon 22 10 oder 22 34

STOP!!!

Interessieren Sie sich für Steuerabschreibungen bis zu 40.000 DM und mehr? Ohne nur einen Pfennig Eigenkapital (Immobilien). Dann schreiben Sie an:

Carsten Müller, Hans-Gradesstr. 2, O-3038 Magdeburg.

Der große Knüller

bei **Möbel Reusch**

alles sofort lieferbar

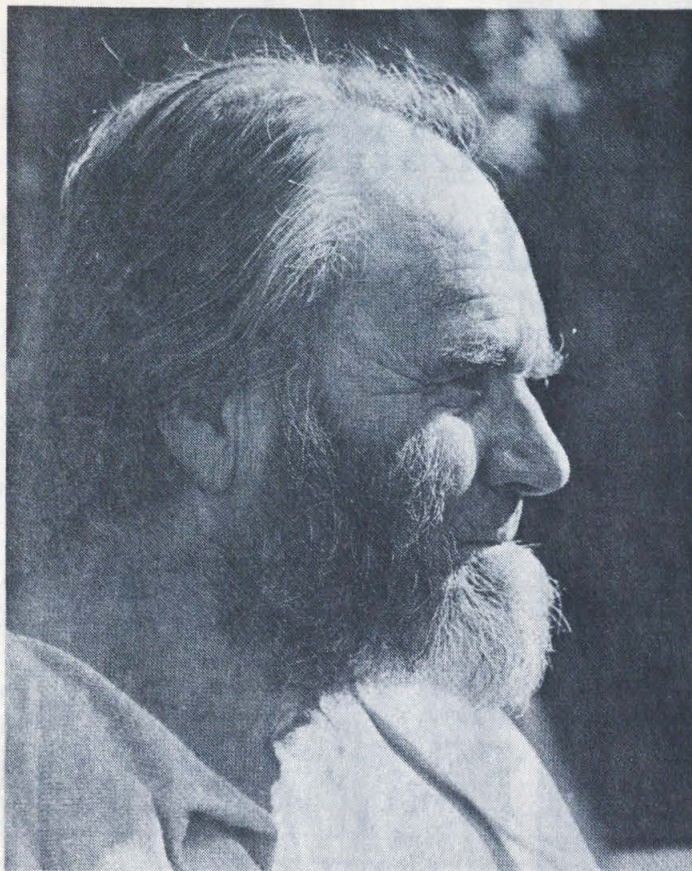
- Polstergarnituren
- Tische und Stühle
- Wohnwände
- Eckbänke
- Rattanmöbel
- Schlaflieden / Schlafzimmer
- Kleiderschränke und vieles mehr!

Kommt und schaut Mo.-Fr. 9.30-18.00 Uhr
Do. 9.30-20.00 Uhr
Sa. 9.00-13.00 Uhr
1. Sa. im Monat 9.30-16.00 Uhr

in Bülower Burg an der B 104 zwischen Güstrow und MAZ

Telefon Güstrow 6 61 87

Kultur



Martin Wolter

Heimkehr in Bildern

Malerei von Martin Wolter im Staatlichen Museum Schwerin

Eine innere Heimkehr könnte man die kleine Ausstellung mit Malerei von Martin Wolter nennen, die — noch bis November — im Staatlichen Museum Schwerin zu sehen ist. Zum einen ist es der Künstler selbst, der seine Arbeiten nach 38 Jahren wieder in der Stadt zeigen kann, in der er in den schweren Nachkriegsjahren gewirkt hat. Diese Zeit war es denn auch, die der heute 77jährige Künstler in seiner bewegenden Rede bei der Eröffnung hervorhob. „Die Ateliers und Konzertsäle waren kalt“, sagte er, „aber unsere Herzen waren heiß.“ Und er erzählte vom Ringen um einen Neubeginn in Leben und Kunst, für ihn in der Sektion Bildende Kunst des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands.

Die Gefährten von damals gingen verschiedene Wege. Als seinen Lehrer in Schwerin nennt Wolter den aus Danzig gekommenen Prof. Georg Stapel; von dessen Schaffen weiß ich kaum noch etwas. Otto Niemeyer-Holstein (1896-1984) wurde zu einem der bedeutendsten Maler der

älteren Generation in der DDR; Heinz Dubois (1914-1966), ebenfalls eine starke Farbbegabung, ist früh gestorben, und Carl Hinrichs (1903-1990) war einer der populärsten Künstler Mecklenburgs. Einig waren sie sich in ihrer Liebe zum Land an der Küste; ihre Kunstauffassungen waren unterschiedlich.

Martin Wolter sprach von seinen guten Erinnerungen an die Schweriner Zeit, von den schlechten redete er nicht. Ich mußte ihn erst danach fragen, mehrmals. Wolter war 1952 Kunsterzieher an der Fritz-Reuter-Schule, und 1953 ging er mit seiner Familie in den Westen: Weil er sich nicht vom Sozialistischen Realismus vereinnahmen lassen und bei seinen stillen Landschaften bleiben wollte, weil er sich nicht noch weiter von den Sicherheitsorganen beobachten lassen mochte und weil er nicht wollte, daß seine Söhne einmal in eine Armee müßten, die in West-Deutschland ihre Feinde sahen.

Im Westen hatte es Martin Wolter nicht leicht, innerlich und äußerlich

nicht. Er war in Duisburg und fand wechselnd Ateliers in verlassenen Mühlen des ländlichen linken Niederrheins. Seit 1971 lebt er mit seiner Frau auf einem schon im 9. Jahrhundert urkundlich erwähnten Bauernhof in Lohra-Seelbach zwischen Marburg und Gießen, für dessen verbildliche Wiederherstellung er eine Auszeichnung der Denkmalpflege erhielt.

In der Bildkunst herrschte während der fünfziger Jahre im Westen der Abstraktionismus. „Nu wüßt ick nix mehr“, sagte Martin Wolter 1984 in seiner Dankesrede für den Franz-Bunke-Kunstpries des Kulturkreises Mecklenburg in Hamburg, „in Schwerin harr ick dat mit de Aktivisten to daun, un hier krag ick dat mit de Avantgardisten to daun.“

Das Heimweh blieb, nach dem Geburtsort Krakow, nach den mecklenburgischen Seen. Auch das mag ihn davor bewahrt haben, den Gegenstand aus seinen Bildern zu vertreiben. Immer, ausgehend von zeichnerischen Notizen, malte er

nordeutsche und mecklenburgische Landschaften und Stimmungen. Die Schweriner Ausstellung zeigt eine kleine Auswahl davon, entstanden zwischen 1966 und 91.

Einen Bonus aus moralischen Gründen, wie er manchmal gewährt wird, hat Martin Wolters Malerei nicht nötig. Es sind Bilder hoher Farbkultur, in der die wenigen, gelegentlich nur angedeuteten Gegenstände — ein Seeufer, Bauernhäuser, ein Waldesrand, Bühnenpfähle, Blumen in einer Vase — zum Ausdrucksträger von Gefühlen geworden sind, vom Streben nach Harmonie, Intimität des Erlebens, auch Wehmut und Gelassenheit. Man könnte Martin Wolters Malerei einen sanften, gleichsam stillen Expressionismus nennen. Ihre Wirkung ist gleichwohl stark.

Werner Stockfisch

Die Ausstellung ist bis November, dienstags bis sonntags, 10 bis 17 Uhr im Rundsaal des Staatlichen Museum Schwerin zu sehen. Von Dezember bis Januar 1992 ist sie im Schloß Güstrow.

In alle Welt, in alle Winde

Nach über 50 Jahren in deutscher Sprache: „Escape to Life — Deutsche Kultur im Exil“ von Erika und Klaus Mann

„Auf der Terrasse eines Pariser Cafés plauderten ein paar deutsche Emigranten miteinander. Man unterhielt sich über das Thema: In welcher Stadt möchtest du am liebsten leben? Der eine sagte: In London, wenn ich viel Geld hätte; der andere: In New York, wenn ich dort was zu tun hätte; der dritte: In Tahiti, weil ich von der Welt nichts mehr wissen will; der vierte: Ich ziehe es vor, zu bleiben wo ich bin — in Paris. Da

gehörte mit seiner Schwester zu den Wenigen, die für eine Sammlung der auch im Exil noch heillos zerstrittenen oder in verbitterter Zurückgezogenheit lebenden demokratischen intellektuellen Kräfte kämpften. So auch ist die große Zahl und enorme „Bandbreite“ der in „Escape to Life“ vorgestellten Persönlichkeiten jenseits aller ideologischen Schranken zu erklären: Die Verfasser portraitierten ihren Vater Tho-

malisten und Politiker jener Couleur jenseits des Brauns tauchen auf. Ernst Thälmann wie auch Heinrich Brüning werden behandelt, selbst die Brüder Georg und Otto Strasser. Mit erstaunlicher Einfühlbarkeit beschreiben die klar- und hellsichtigen Geschwister das Phänomen der „inneren Emigration“, das für manche der im Reich Gebliebenen mit KZ oder dem Selbstmord geendet hatte. Genauso unverhohlen aber äußern sie auch ihr Unverständnis gegenüber jenen, die — von den Nazis protegiert — zunächst weitermachten, als wäre nichts geschehen: zum Beispiel Gerhard Hauptmann, Gottfried Benn, Richard Strauss oder der Karriere-„Mephisto“ Gustaf Gründgens.

Erika und Klaus Manns Werk ist ein sehr umfassender Almanach jenes „wahren Deutschlands“ der dreißiger Jahre, stilistisch handfest und journalistisch geschrieben, aber auch voll von vertrauten und poetischen Passagen (wie die eingangs zitierte Schilderung des Schriftstellers Leonhard Frank). In Interviews, Anekdoten, fiktiven Tagebucheinträgen und Erzählungen stellen die engagierten Autoren Zeit, Atmosphäre und Menschen dar, immer sensibel, doch nie sentimental, nie resigniert, sondern immer kämpferisch. Zugleich verfaßten sie ein Buch der Solidarität, das für Verständnis in ihren europäischen und amerikanischen Gastländern warb — und widmeten es all jenen, die das Schicksal des Exils teilen, für deren Zusammengehen sie so leidenschaftlich (doch letztlich mit zu wenig Resonanz) stritten. „Escape to Life“ gehört in Deutschland eigentlich in jede Schultasche, jeden Kopf und jedes Herz. Weil es sehr zur weiteren Lektüre und Auseinandersetzung mit den besprochenen Menschen und Ereignissen

anregt. Weil zu lange totgeschwiegen und im Osten zu selektiv bearbeitet wurde. Weil es nicht nur ein wichtiges Stück deutsche Kultur- und Literaturgeschichte ausmacht, sondern auch eine bedeutende zeitgeschichtliche Dimension birgt, weil es wohl am präzisesten Situation, Stimmung und Bedrängnis der deutschen Emigration im Ausland einfängt und so auch in Erinnerung ruft, welche große Verantwortung



Erika Mann mit Vater Thomas

wir heute gegenüber all jenen haben, die an unseren Grenzen um Aufnahme oder Asyl bitten. Und vor allem wegen der am Nationalsozialismus gescheiterten Vision, die Stefan Zweig in einem Geleitwort über einem der Kapitel des Buches formuliert hat: „Unsere Generation wuchs in dem enthusiastischen und unerschütterlichen Glauben an die Mission Europas auf. Wir glaubten, Europa müsse den Frieden erhalten, einmal als seinen kostbarsten Besitz und zum anderen als sicherste Garantie für seine alte Kultur, um den Fortschritt voranzutreiben und die Welt in eine neue Menschlichkeit zu führen.“ Denn dieser Wunsch ist auch heute noch offen. **Kulturtext**



Klaus Mann mit Mutter Katja

ließ eine auffallend tiefe, schön sonore Stimme sich vernehmen: 'Ich möchte in Berlin leben.' Und der Mann, der das gesagt hatte, fügte düster hinzu: 'Ich bin nämlich ein Komiker.'“

Im Jahre 1938, als die Welt auf der Schwelle des Krieges stand, recherchierte ein aus Nazi-Deutschland geflüchtetes Geschwisterpaar für ein Projekt, dessen Realisierung sie zuvor dem amerikanischen Verlag Houghton Mifflin abgerungen hatten: Klaus und Erika Mann verfassten ein Buch, das die Persönlichkeiten und Aktivitäten der „in alle Welt und in alle Winde“ verstreuten deutschen Emigranten vorstellte und vereinen sollte. „Escape to Life“ hieß der damals sehr erfolgreiche „Who's Who des Exils“, von dem bisher keine deutschsprachige Ausgabe vorlag. Diesem bezeichnenden Versäumnis hat jetzt, über fünfzig Jahre nach der Erstveröffentlichung, die Münchner „edition Spangenberg“ im Rahmen ihrer Klaus und Erika Mann-Werkausgabe ein Ende gesetzt und die umfassende literarische Dokumentation mit dem Untertitel „Deutsche Kultur im Exil“ herausgebracht.

Der „Einzelgänger“ Klaus Mann

mas und ihren Onkel Heinrich Mann — und Literaten wie Lion Feuchtwanger, Stefan Zweig, Franz Werfel, Ernst Toller, Stefan George, Hugo von Hofmannsthal, Alfred Kerr, Bert Brecht, Friedrich Wolf, Carl von Ossietzky, Kurt Tucholsky oder Carl Sternheim. Ein „Hollywood“-Kapitel stellt Film- und Theaterregisseure wie Max Reinhard, Ernst Lubitsch und Fritz Lang vor, auch viele Schauspieler, etwa Curt Bois. Bildende Künstler sind unter den Portraitierten, und besonders eindrucksvoll gelingt die intime Schilderung der Musikerszene in New York. Die Geschwister Mann beschreiben Begegnungen mit Arnold Schönberg und Kurt Weill, Bruno Frank und Otto Klemperer; auch mit vielen Wissenschaftlern, so Albert Einstein und Sigmund Freud.

„Solange Hitler herrscht, wird es keinen Frieden in der Welt geben“, heißt es im Epilog, und trotz sehr differenzierter und gegebenenfalls durchaus Distanz wahrer Portraits ist für die Autoren zunächst die politische Gegnerschaft zum Faschismus entscheidend. Der spanische Bürgerkrieg und Mussolini sind deshalb genauso Thema des Buches; Verleger, Publizisten, Jour-

Kunst und Erotik

Kunstfreunde sollten sich schon jetzt einen wichtigen Termin vormerken: Die Bremer Kunsthalle wird vom 3. November 1991 bis zum 12. Januar 1992 dem wichtigsten Bildhauer zu Beginn der Moderne, August Rodin, eine große Ausstellung widmen. Erstmals wird in dieser Präsentation ein Thema behandelt, das einen Hauptaspekt im Werk des Künstlers erfaßt: Die wechselseitige Beziehung zwischen Erotik und Kreativität als treibende Kraft der Inspiration.

Einen großen Teil der Leihgaben stellt das Musée Rodin, Paris, zur

Verfügung, weitere Exponate aus West- und Osteuropa sowie den USA werden hinzukommen. Die Ausstellung „Genius Rodin, Eros und Kreativität“ wurde gemeinsam mit der Städtischen Kunsthalle Düsseldorf erarbeitet, wo sie im Anschluß an die Präsentation in Bremen zu sehen sein wird.

Zum Inbegriff der erotischen Muse im Leben und Werk Rodins wurde seine Schülerin Camille Claudel. Mit ihrem Werk und dessen Beziehung zu Rodin wird sich ein Beitrag dieser Ausstellung befassen.

Adolf Endler

In dieser Stadt/ Aus dem Notizbuch

Sagen

wir wieder GEHORSAM
von TREUE

kann nicht mehr die rede sein

wenn der abend

mit dem abschnittsbevollmächtigten kommt

(der elke das wohnrecht

in diesem drecksloch bestreitet)

wenn der morgen nur immer wieder

meine papiere sehen will

(wer sind sie denn überhaupt

der verlobte?)

in dieser millionenstadt

nicht mein gesicht

nicht mich

(niemals mehr?)

Sagen

wir wieder GEHORSAM

nicht untreu bin ich gewesen

der ungehorsame nur

kollege baiert kollege christ

Noch gehe ich (flott) die straße entlang

als ginge ich (flott) eine straße entlang

auch das wird sich BESSERN

(Dort die sonne prüft unsere stempel)

Einmal bald

und ich werde das papier hier zerreißen

aufenthaltsgenehmigung

kaderakte

passierschein

und da in die spree tun

(was geschieht dann mit mir genossen?)

und ich werde es tun

Was geschieht dann mit mir genossen

werde ich es erleben

daß mir ins gesicht

geblickt wird

(sie lassen

das antlitz nicht gelten

die nur nach

dem buchstaben gehen)

ins gesicht

meinen gültigsten ausweis?

Nicht untreu bin ich gewesen

nicht untreu

(1967, Hohenschönhausen
Korrekturen: 1978)

Kultur

Piraten sind Dünnhäuter

Matthias Zschokke hat sein Schauspiel „Brut“ als Co-Produktion in Hamburg und Berlin inszeniert

„Mag sein, daß ich etwas überempfindlich bin, aber das sind wir ja wohl alle, überempfindlich, das kommt vom Leben, das wetzt ab, die Haut wird dünner... Kapitän, ich verbitte mir diese Nähe, die — wir sind Piraten!“

Sascha Selkirk ist Pirat. Oder Piratin. Denn eigentlich ist sie eine Frau. Aber an Bord des Freibeuterschiffes von Kapitän Tristana Nunez, genannt „Die Blutige“, gibt sie sich als Mann aus. Und wird so zur rätselhaftesten und schönsten Figur in Matthias Zschokkes Piratenstück „Brut“. „Sind wir nicht Piraten?! Ich merke nichts!“

In einer Co-Produktion des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg und des Berliner Hebbel-Theaters hat der Dramatiker jetzt sein eigenes, schon fünf Jahre altes „Schauspiel mit Musik“ in Szene ge-

setzt. Zschokkes Stück, das zunächst in einer Halle der Hamburger Kampnagelfabrik herausgekommen ist, hängt an einem seidenen Faden in einem zwielichten Zwischenreich — es hat die Realität schon verlassen, sich aber dem Traum noch nicht hingegeben. Das wohl machte es allen bisherigen Inszenierungen seit der Bonner Uraufführung 1988 auch sehr schwer. In dieser „Brut“ aber hat der Regisseur Zschokke mit einem atemberaubenden Schauspielensemble den Autoren ergänzt und komplettiert.

Sieben Piraten und ihr Schiff sind im Morast der karibischen Sümpfe steckengeblieben: Schon die Ausgangssituation verdeutlicht, daß hier alles — jeder Ort, jeder Satz, jeder Name — als Metapher, Symbol oder Zitat funktioniert. Eher ein

Philosophenkreuzer scheint da unterwegs zu sein als so ein richtiges, echtes Piratenboot. Und doch mutet die Handlung auf den ersten Blick ganz klassisch an: Die Kapitänin wird von ihrem ersten Offizier abgesetzt, das Schiff flottgemacht und zur nächsten Handelsroute gesteuert, auf Entertours. Tiefe erreicht die „Brut“ nicht durch Wortballast und tiefschürfende Poesie, sondern durch die in immer kürzeren Abständen auftretenden Bruchstellen jener Klischees und Masken, die ihre Figuren auf der Flucht vor sich selbst angenommen oder aufgesetzt haben, und hinter denen in gähnend schwarzen Klüften der Abgrund hungrig lauert.

Schnörkellos, mit bestechender Einfachheit spielt Andrea Bürgin den Selkirk, diesen Wahlandrogyn, der unter der aufgezo-

genen Haut schimmert wie ein Schimmelpilz und ein Juwel und der das beschauliche Piratenleben so durcheinander bringt, weil er der halben Mannschaft „den Kopf verdreht“. Ebenso virtuos agieren die facettenreiche und faszinierende Monica Leibtreu — die dem weiblichen Kapitän in überzeugender Balance und Konsequenz die weichen und die blutigen Züge verleiht —, und der sehr eindringliche Dieter Laser als aufbrausender und rauher, verliebter Navigator Glaser. Peter Brombacher als opportunistischer Offizier Hallwax, der erst meutert, wenn er vom Kapitän dazu aufgefordert wird, Josef Bilous als Koch Caflich, Dietmar Mues als blinder Steuermann und Konstantin Graudus als dessen Gehilfe Kogge komplettieren — allesamt eine überzeugende und glaubhafte Figur findend — die Besatzung.

Zschokkes Inszenierung kreiert im ersten Teil (nicht zuletzt dank Maren Christensens Bühnen- und Kostümbildern sowie Rainer Rubberts melancholisch-schräger Kompositionen) ein gleichsam im Detail ausgefeiltes und in der Atmosphäre stimmiges, merkwürdig anrührendes Zauberschiff. Nach der Pause konzentriert sich der Regisseur und Autor aber zu sehr auf jene Momente der Demaskierung, die jede Figur ereilen — was zwar eine schauspielerische Verdichtung zur Folge hat, aber zu Lasten der dramaturgischen Kontinuität und Einheit gegangen ist. So werden schließlich zu wenige der zu Beginn gegebenen Versprechen auch wirklich eingelöst.

Matthias Pees

Alte und neue Lasten

Das einstige Flaggschiff unter den Belletristik-Verlagen der einstigen DDR, der in treuhänderischer Obhut befindliche Volk und Welt Verlag Berlin, ist pünktlich zur Buchmesse in die Schlagzeilen geraten. Eine Haussuchung unter deutlich überdimensioniertem Beamten-Einsatz zur Sicherung von Beweismaterial machte Furore. Es ging um vertragswidrig hohe Auflagen, also um jene Bücher, die wir dann geradenoch unterm Ladentisch ergattern konnten. Eine Altlast, mit der der Verlag leben kann.

Eine andere Geschichte kam nicht in die Schlagzeilen. Ein früherer freier Mitarbeiter des Verlages, der chinesische Journalist und Übersetzer Xing-Hu Kuo forderte im September vom Verlag seine Rehabilitation und die, bisher unterbliebene, Nennung seines Namens zu seinen Arbeiten. Kuo war 1965 vom Staatssicherheitsdienst verhaftet worden und wegen angeblicher Verbindungsaufnahme zu westlichen Geheimdiensten und wegen angeblicher Verleitung zum Verlassen der DDR zu sieben Jahren und sechs Monaten (!) Haft verurteilt worden.

Nachdem Kuo am 28. August durch das Landgericht Berlin in allen Punkten und ohne jede Einschränkung rehabilitiert worden war, wandte sich Kuos Rechtsanwalt mit eben jener Bitte auch an den Volk&Welt Verlag, bekam aber abschlägigen Bescheid. Daraufhin schlug Kuos neuer Verlag, der Anita Tykve Verlag Alarm. Erst jetzt erfuhr die Belegschaft des V&W Verlages davon und reagierte seinerseits geharnischt: Sie „distanzierte sich auf das schärfste“ von ihrem Geschäftsführer, dem vom Econ-Verlag gekommenen und durch die Treuhänder eingesetzten Ingo-Eric M. Schmidt-Braul, und verlangte dessen Ablösung. Es gab wütenden Protest und böse Beschuldigungen. Inzwischen sind die Wellen geglättet, alle Beteiligten haben sich verständigt, Schmidt-Braul hat sich persönlich bei Kuo entschuldigt und selbstverständlich rehabilitiert. Diese Geschichte ist damit beendet. Wie schnell können doch, bei ein wenig Unachtsamkeit, aus alten Lasten neue werden.

w.p.



Robert Lebeck — fotografiert von Cordula Reiser

Fotograf Porträtist, Journalist

Dr.-Erich-Salomon-Preis für Robert Lebeck

Wer kennt „Bob“? Den Fotojournalisten Robert Lebeck? Den Namen nur wenig, aber seine Bilder sind in vielen Köpfen: Bob Lebeck ist einer der großen Fotojournalisten dieser Zeit. Jetzt wird er öffentlich geehrt: Er erhält den Dr.-Erich-Salomon-Preis der Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGPh), und das Kodak Kulturprogramm widmet ihm eine Ausstellung im Kölner Museum Ludwig (noch bis 11. November 1991).

Das sind Plätze in der ersten Reihe. In einem Museum mit so bedeutender fotografischer Sammlung bekommt man nicht leicht zur Lebenszeit eine Einzelausstellung. Und der Salomon-Preis „für die vorbildliche Anwendung der Fotografie in der Publizistik“ ist eine einmalige Auszeichnung für Fotojournalisten.

Robert Lebeck erhält diese Auszeichnung, obwohl ihm die spröde Definition gegen den Strich gehen wird. Seine Reportagebilder in der Kölner Ausstellung beweisen, daß es ihm nicht um die „Anwendung der Fotografie“ für einen bestimmten Zweck geht. Er berichtet. In der Ausstellung sind das so gegensätzliche Themen wie „Letzte Heimkehrer“ (1955) und „Flirt mit der Waffe“ (Indonesien 1965), verrückte Millionäre in „Texas 1975“ und „Der Fluß Jangtse“ (China 1981), aber auch die sozio-politischen Bilder „Deutschland im März 1983“ und „Frankreich vor der Wahl 1986“. Der 1929 in Berlin geborene Lebeck hat in seinem Leben viel gesehen und in seinen Reportagen viel weitergegeben. Aber: „Die grausamsten Bilder habe ich nicht fotografiert“. Ein nachdenklicher Mensch, kein rasender Reporter auf der Jagd nach Sensationen. Vielleicht kann er deshalb so viel weitergeben; und weil er schon als Kind den Traum von einer großen, offenen Welt in sich trug. In einem Rundfunkgespräch erinnert er sich an die große Zeitungsstadt der 20er und 30er Jahre: „Auf meinem Schulweg in Berlin-Tempelhof kam ich an dem großen Ullstein-Haus vorbei und dachte: Hier möchte ich einmal arbeiten“. In diesem Haus hatte Dr. Erich Salomon, einer der Väter des modernen Fotojournalismus, gearbeitet.

Aber daraus wurde nichts. Mit 15 — in dem Jahr, in dem Erich Salomon in Auschwitz umgebracht wurde — steckten sie Robert Lebeck in eine Uniform und schickten das Kind an die Front im Osten. Er überlebte das Inferno an der Oder und wurde nach Süddeutschland verschlagen. Aus der Traum von einer bürgerlichen Lebensplanung.

Nach dem Abitur in Donaueschingen studierte er in Zürich und New York Völkerkunde. Das schien ihm zunächst dem Traum vom Reisen in

die Welt am nächsten. Aber er sagte sich bald, daß er nicht zum Gelehrten geboren sei. Zurück in Deutschland, führte ihn eine geschenkte Retina-Kamera auf den Weg in seinem Beruf. Als Autodidakt begann er zu fotografieren und bot seine Bilder Heidelberger Zeitungen an. Nach seiner Erinnerung brachte ein Foto auf der Titelseite der Rhein-Neckar-Zeitung den Durchbruch zu einer steilen Karriere. Es zeigte schon damals einen bedeutenden Staatsmann: Bundeskanzler Konrad Adenauer. In den folgenden Jahren entstanden Porträts unzähliger Mächtiger in aller Welt: Churchill, Kennedy, Breshnew, Brand, natürlich auch Honecker.

So sehr sie im Gedächtnis haften mögen wie Adenauer an seinem 90. Geburtstag oder Brandt mit Guillaume im Ferienhaus in Norwegen — Einzelbilder zeichnen nicht Robert Lebecks Werk aus. Seine Meisterschaft der Reportage machte ihn zu einem jener Großen des Fotojournalismus, die Magazine gegenüber der schnellen, aber flüchtigen Information des Fernsehens bestehen lassen. Mit 26 — inzwischen Bürochef der illustrierten „Revue“ in Frankfurt — lieferte er eine Reportage über die letzten Heimkehrer ab, die noch heute beeindruckt.

Dann kam er zur „Kristall“ nach Hamburg, die damals zu den Magazinen mit den besten Fotoreportagen zählte. Die Redaktion schickte ihn 1960 für drei Monate nach Afrika. Lebeck heute: „Das war mein früherer Höhepunkt, das war auch ein großes Geschenk an einen jungen Fotoreporter.“ Und am Ende dieser Reise passierte etwas, das zeigt, wie schnell der bedächtige Robert Lebeck mit dem Auge auffaßt und analysiert. Belgisch Kongo, die größte Kolonie in Afrika, war unabhängig geworden. König Baudouin kam zum Staatsbesuch. Lebeck erinnert: „Beim Einzug vom Flughafen in die Stadt wurde dem König in der Generaluniform der Degen, das Symbol seiner Macht, von einem Afrikaner entwendet. Der rannte auf und davon. Es waren viele Fotografen und Kameramänner da. Aber ich hatte die Bilder.“ Die Reportage wurde in aller Welt gedruckt, von „Paris Match“ ebenso wie von „Epoca“. Die große „Life“ brachte des Königs entwendeten Degen als Einzelbild. Henri Nannen, der den „stern“ zur Heimat der besten Fotoreporter machen wollte, holte sich auch Robert Lebeck. Dort hat er seit 25 Jahren seine publizistische Heimat, und nicht nur das. „Bob“, wie ihn seine Kollegen in aller Welt nennen, hat mit seinen Reportagen den „stern“ geprägt und international Pressegeschichte geschrieben.

Hans-Peter Gebhardt



Koch (Josef Bilous) und gefangener Dichter (Martin Pavlowsky)

Foto: Imke Weidemann

Johnson für Theater

„Ingrid Babendererde“ - Uraufführung für September 92 geplant

Er war für zwei Tage nach Güstrow gekommen, um Studien für ein Theaterstück zu treiben, das in und von dieser Stadt handeln soll: Der Dramatiker, Filmregisseur und Hörspielautor Werner Buhss, Jahrgang 49, bekannt unter anderem durch seine Theaterfassung von „Tagebuch eines Wahnsinnigen“ nach Gogol oder „Nina, Nina, tam Kartina“ nach Granins Roman „Das Gemälde“. „Ich schreibe immer nach einer schon existierenden Vorlage“, bekennt er launisch. Nun soll im Auftrag des Mecklenburgischen Landestheaters Parchim eine Dramatisierung von Uwe Johnsons Jugendwerk „Ingrid Babendererde“ entstehen.

Der in Parchim geborene und in der DDR lange totgeschwiegene Schriftsteller Johnson lebte von 1946 bis 52 in Güstrow und legte an der John-Brinckman-Schule sein Abitur ab. Von dieser Zeit, ihren Konflikten und dem Leben in der

mecklenburgischen Kleinstadt der Nachkriegszeit handelt das Buch „Ingrid Babendererde“ — Reifepflicht 1953“. Für September 92, so Werner Buhss, ist die Uraufführung des Dramas zur Saisonöffnung im Ernst-Barlach-Theater vorgesehen. „Früher hatte ich meistens vier Jahre Zeit für ein Stück“, stöhnt der Autor, glaubt aber zuversichtlich, daß der Termindruck ihn schon zur Fertigstellung des Textbuches im Frühjahr treiben werde. Noch hat er indes keine genauen Vorstellungen über die Struktur seines Stückes. „Der Roman selbst scheint mir nur schwer dramatisierbar zu sein. Ich möchte ihn denn auch lieber unter dem Aspekt der Wende, der Vergangenheitsbewältigung und der merkwürdigen Mentalität der Deutschen sehen, zur Tagesordnung überzugehen und nicht zu bemerken, daß die Leichen noch im Keller liegen. Und eine dieser Leichen ist meiner Meinung nach Uwe Johnson.“

Wenn Buhss Geldgeber findet,

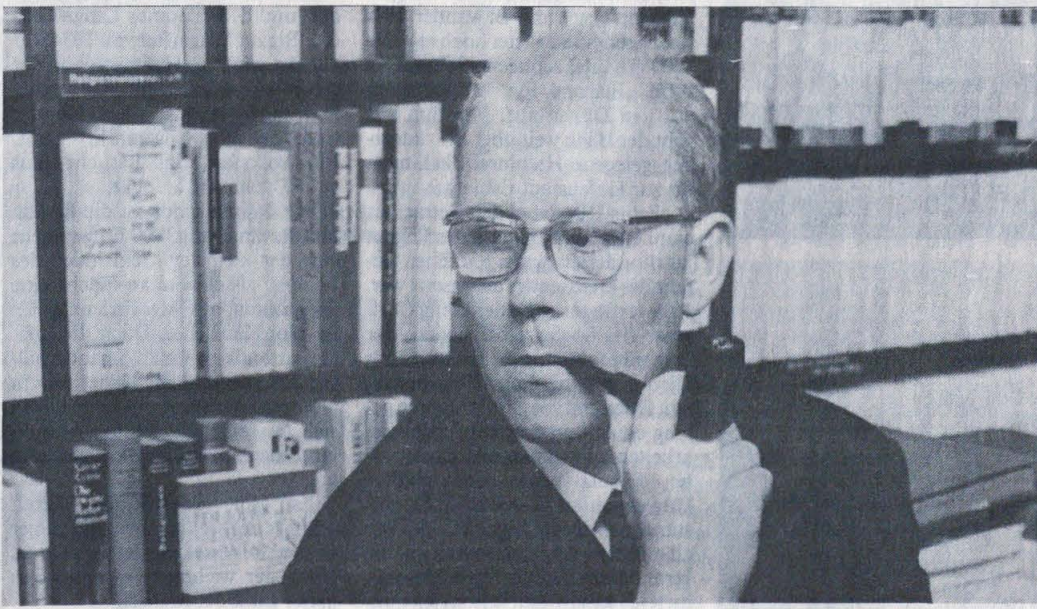
will er im Vorfeld der Stück-Premiere einen Film über die Kontroversen Johnsons mit späteren DDR-Literaturgrößen drehen. Ein Besuch bei Johnsons erstem Lektor Jürgen Grambow steht ebenfalls auf Buhss' Rechercheprogramm.

Übrigens weil er nicht zum ersten Mal in Güstrow und seinem Theater. „Vor zwanzig Jahren betreute ich hier als Regieassistent am Volkstheater Rostock meine erste professionelle Inszenierung. Es war Shakespeares 'Macbeth', das in Güstrow Premiere hatte.“

Bevor Werner Buhss die mecklenburgische Kreisstadt wieder verließ, schrieb er den ersten Satz für die erste Szene seines Theaterstückes nieder. Er lautet: „Im Kreml brennt kein Licht.“

Was dieser Beginn mit Johnsons Erstlingswerk zu tun hat, ist hoffentlich im September 92 auf der Bühne des Güstrower Ernst-Barlach-Theaters zu sehen.

Christian Menzel

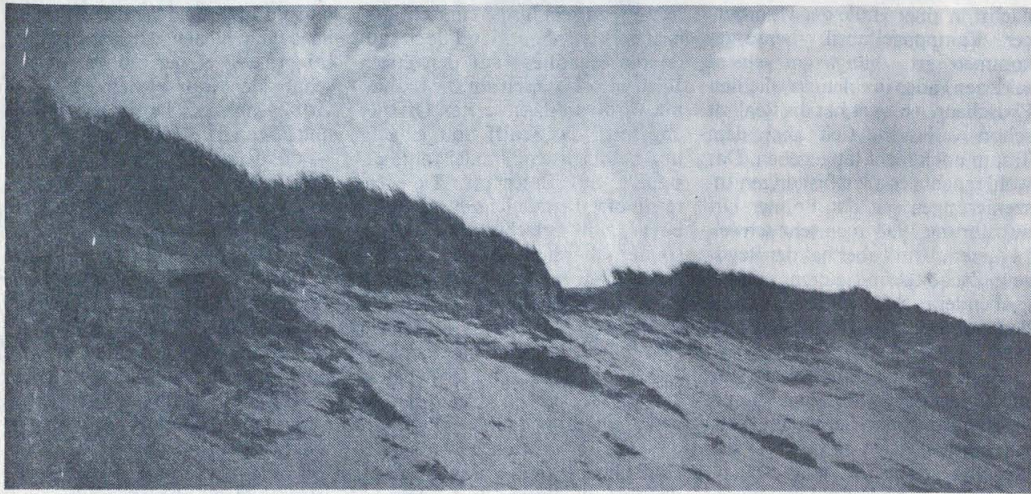


Der Schriftsteller Uwe Johnson

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

Reise

Sommer auf Texel



Sehnsucht, wer kennt sie nicht? Sehnsucht, nach vielen Dingen, die uns schön und unermesslich erscheinen. Nur so ist es doch zu erklären, warum es so viele Menschen immer wieder im Urlaub an das Meer zieht. Dabei wird dann sogar vieles in Kauf genommen, was wir uns sonst im Alltag nie zumuten würden und wollten. Drangvolle Enge, laute Nachbarn, überbeuerte Preise und auch noch schlechte Bedienung, vom Wetter ganz zu schweigen. All das sind Urlaubserfahrungen, die schon ein jeder von uns gemacht hat.

In diesem Sommer war ich nun auf den Rat von Freunden hin auf der holländischen Insel Texel. Eine oder auch zwei Wochen auf einer Insel, sollte ich mich da nicht wie ein Gefangener fühlen? Nein, eigentlich begann die Entspannung schon auf der Fahrt durch Holland. Wie anders als bei uns geht es

auf den Straßen zu, als ob alle Menschen Zeit haben, sogar die bei uns gefürchteten LKW-fahrer sind ruhiger. Selbst in der Ferienzeit sind die Straßen nicht überfüllt und so kamen wir entspannt in Den Helder, dem größten Marinestützpunkt Hollands und zugleich ein zauberhaftes Hafenstädtchen, an. Kein langes Warten, hin auf die Fähre, Texel lag in Sichtweite vor der Küste. Man kann es manchmal kaum glauben, wieviele Autos aus dem Bauch der Fähre entlassen werden und wie wenig man hinterher auf der Insel davon merkt.

Texel selber, die größte der holländischen Nordseeinseln, besteht aus zwei ganz unterschiedlichen Landschaften. Nach Westen zur Nordsee hin ein sehr breiter Strand und Dünengürtel mit einem sich über mehrere Kilometer hinziehenden Wald, zur Landseite weite Marschen in die kleine Ortschaften eingestreut sind. Eine Ausnahme bil-

det der kleine Seebadeort De Koog, er liegt direkt an und in den Dünen. Hier haben wir uns besonders wohlgefühlt. Es ist die Ansammlung vieler kleiner, mittlerer und auch eines sehr guten Hotels, die diesen Ort so überaus interessant für den Urlauber machen.

Dazu kommen Ferienwohnungen jeder Kategorie und 'last but not least' ein Campinggelände, wie ich es noch nicht oft erlebt habe. Camping mitten in den Dünen direkt am Strand und nicht dicht auf dicht. Überhaupt sind auf Texel unendlich viele Campingmöglichkeiten, ob nun mit Zelt oder Caravan. Der breite feinsandige Strand läßt kein Gedränge aufkommen und ca. alle 500 bis 1000 Meter ist ein Strandkaffee mit Toiletten. Hunde dürfen zwar offiziell nicht an den Strand, aber das scheinen die Holländer nicht so ernst zu nehmen, sie sind halt Individualisten, so wie man viele Verbotsschilder nicht ganz so ernst nimmt wie bei uns. Was uns aber noch sehr angenehm aufgefallen ist, war die absolute Kinderfreundlichkeit sogar in den Hotels. In dem Hotel Opduin, in dem wir eine Woche wohnten, konnten Eltern mit Kindern zu anderen Zeiten essen, es wurden Kinderaktivitäten geplant, und abends, wenn die Eltern noch im Speisesaal oder in der Bar waren, konnte das Kinderzimmer mittels Funk überwacht werden.

Ein besonderes Erlebnis sind die Vogelekursionen unter der Leitung des Hoteliers H.P. Wuis oder die nächtlichen Dünenwanderungen. Ein paar Sätze noch zu den anderen Orten. Der Hauptort Den Burg, ein kleiner hübscher Ort mit dem Zentrum als Fußgängerzone, hübschen Läden und Gaststätten. Gut bei nicht so schönen Tagen als Ausflugsziel und zum Einkaufen. Auch De Cocksdorp ist ein hübscher Ort im Norden der Insel. Hier sollte man mit dem Fahrrad hinfahren, gute Radwege sind selbstverständlich. Vor dem Tandemfahren sei allerdings etwas gewarnt, es ist gewöhnungsbedürftig.

Text und Fotos: Volker Brüggemann

Reiseinformation:

Anreise von Norden her über die A 28 Oldenburg-Groningen, von Groningen die A 7 Drachten-Sneek über den Abschlußdeich des IJsselmeers nach Den Helder. Von dort stündliche Fährverbindung nach Texel. In allen Orten der Insel Fremdenverkehrsbüros mit Zimmernachweis und Information über Campingmöglichkeiten.

Blavand, Vestjylland



Der dänische Dichter Thomas Lange nannte die Landschaft an der Nordseeküste zwischen Blavand und Ho „Eventyrets Land“, Abenteuerland. In der Tat. Wer unter Abenteuer landschaftliche Vielfalt und Überraschungen versteht, wird dies bestätigen können.

Aus Richtung Varde kommend, erkennt man schon von weitem den Fixpunkt von „Danmarks vestligste feriested“, wie die Blavander sich stolz nennen. 39 Meter hoch ragt der 1900 erbaute, schneeweiße Leuchtturm „Blavand Fyr“ majestätisch aus den Dünen auf. Von ihm aus geht der Blick weit über die südöstlich gelegene Halbinsel Skallingen bis zur Hafenstadt Esbjerg.

Nichts läßt dabei den Betrachter erahnen, daß diese gesamte Region jahrhundertlang der tödlichen Gefahr des Treibsandes ausgesetzt war. 1539 verfügte der Dänenkönig Christian III. höchstselbst, jeden, der Dünenbefestigungen zerstöre, „als Dieb und ohne Gnade“ zu bestrafen. Doch erst vor gut 100 Jahren gelang es, mit großen Bepflanzungsarbeiten wirksamen und dauerhaften Schutz gegen das sandige Ungemach zu entwickeln. Es entstanden große Waldgebiete, die den Charakter der Landschaft völlig veränderten. Nördlich von Blavand, im Kjaergard Wald, lassen sich hundertjährige Eichen besichtigen, die

dem Treibsand trotzten und immer wieder neue Triebe hervorbrachten.

Wen es hingegen mehr zu historischen Bauwerken zieht, der wird sich die nordöstlich des Ferienortes gelegene Oksbøler Aal-Kirche nicht entgehen lassen. Erbaut im 12. Jahrhundert und reich an Kalkmalereien. Südlich davon liegt Ho mit seiner Kirche aus dem 15. Jahrhundert und dem Thomas Lange Garten. Bis zur Sturmflut von 1634 war der Ort wichtige Hafenstadt an der Ho-Bugt. Alljährlich, am letzten Samstag im August, findet hier der traditionelle „Schafmarkt“ statt. Ein Volksfest, das Besucher aus ganz Dänemark anlockt.

Seit Jahren schon ist die Region um Blavand, mit 3800 Einwohnern eine der kleinsten Gemeinden des Landes, gleichwohl an Fläche eine der größten, beliebtes Ferientziel vieler Norddeutscher. Doch die breiten, strandkorbfreien Sifände halten die „menschliche Nähe“ sehr in Grenzen. An kühleren Tagen bieten sich Ausflüge ins Faarup Sommerland oder ins Legoland nach Billund an.

Es gibt, wie Klaus Wendt schreibt, sicher viele Gründe, immer wieder in dieses Gebiet zu fahren. Doch der wichtigste ist wohl der: „Hier zählt der Mensch“.

Dirk Vollmer

TV — sehenswert

Donnerstag, 17.10.

Räpsy und Dolly

N 3, 20.25 Uhr

Sie trafen sich in einer schäbigen Bar während einer regnerischen Nacht und verliebten sich ineinander: Räpsy (Matti Pellonpää) und Dolly (Raija Paalanen), zwei Menschen auf der Verliererseite. Räpsy ist Verkäufer — sagt er jedenfalls. Und Dolly war einmal eine Tänzerin, jetzt trinkt sie mehr als sie tanzt. Foto: NRD-Filmredaktion

Freitag, 18.10.

Almanach

DFF, 21.35 Uhr

„La Hora de Espana“: Die Stunde Spaniens schlägt in diesem Jahr zur 43. Frankfurter Buchmesse heftig und unüberhörbar. Die Literatur der librischen Halbinsel — zum ersten Mal

im Mittelpunkt der größten Bücher-schau der Welt: das verspricht neben poetischen Genüssen auch andere hochkarätige Kunst- und Kultur-Angebote aus Spanien.

Sonntag, 20.10.

Lessing, der Herzog und die andern

N 3, 21.00 Uhr

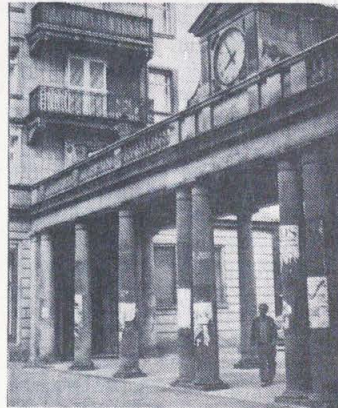
Ein berühmter Autor, der aber finanziell ruiniert ist und eine schlecht bezahlte Stellung als Bibliothekar antritt: Im April 1770 zieht Gotthold Ephraim Lessing von Hamburg nach Wolfenbüttel, in das Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. Er bleibt bis zu seinem Tode 1781. Foto: NDR



Mittwoch, 23.10.

Das Fenster „Stalin Allee“

DFF, 22.35 Uhr



In nur wenigen Monaten entstand mitten in der Berliner Trümmerwüste des Jahres 1952 der „erste sozialistische Boulevard Deutschlands“. Das Vorzeigebauwerk mit seinen „Palästen für Arbeiter“ sollte die Kraft des Sozialismus bezeugen. Denkmale standen hier, Jubelmärsche fanden statt. Was ist geblieben vom Anspruch der Gründerzeit des Sozialismus?

Der Film von Sven Boeck entwirft ein sehr persönliches Bild dieses Boulevards — dessen Bewohner, aber auch ehemalige Trümmerfrauen und Bauarbeiter schildern, was sich für sie mit der „Stalin Allee“ verbindet.

Foto: DFF

Superpreise

MB 280 S, autom. Bj. 77

170 TKM, ESSD, sehr guter Zustand, AHK, Preis: VB

Tel.: W-05651/40016

Superpreise

MB-Trac 1000

Sonderlack, Silberdistel, flaschengrün, Sonderbereifung, 15 St. weit unter Neupreis abzugeben.

Tel: W-05651/40016

Superpreise

MB-Trac 900 Turbo

Sonderlack, hellgelb-grün, Sonderbereifung, 30 Stck. weit unter Neupreis abzugeben.

Tel: W-05651/40016



Unser Erfolg ist Ihre Sicherheit!

Ständig 120 Qualitäts-Gebrauchtwagen mit dem **QUAST-Vorteilspaket***

Golf Cabrio CC, Bj. 86, Alu-Räder, Breitreifen, Stereo, Sondermodell, weiß	17 775,-
Opel Kadett GL, Autom., erst 24 000 km, dkl-blau wie neu	16 885,-
Passat Variant, Bj. 88, 72 PS, Kat., Dachleitung, ANK, 5-Gang, met	16 900,-
Ford Sierra GL, Stufenheck, 100 PS, Kat., SD, Servo, 4trg., Velours, met	16 925,-

20x VW Golf, Bj. 86 - 91 *Aktuell!*

VW Passat 1,8, 4trg., Kat., Color, AK, weiß	10 875,-
VW Passat Variant, 75 PS, Bj. 84, dkl-rot	10 780,-
Nissan Micra „Topic“, Sondermodell, Bj. 89, 12 000 km, elektr. Schiebe-/Faltdach, Kat., Color, ganz in Weiß	15 450,-
Fiat Uno 75 S, Bj. 88, 4trg., ZV, elektr. FH, US-Kat., rot	10 990,-

10 x Audi 100 + 100 Avant, Bj. 86 - 91 *Die größte Auswahl!*

Peugeot 205 GTI, 120 PS, US-Kat., Sportfahrwerk, elektr. FH, Alu-Räder 7 x 15, ZV, 5-Gang	19 950,-
VW Passat CL 1,8 E, Bj. 89, 5100 km, Servo, elektr. SD, ZV, 5-Gang, US-Kat., Stereo, met, Color	29 825,-

20 x Audi 80, Top-Ausstattung
Bj. 87 - 91
auch Dienstwagen mit Tageszulassung

Toyota Camry GLI 2,0, Bj. 91, 11 000 km, elektr. SD u. FH, ABS, ZV, silbermet.	26 660,-
Toyota Celica GT 16 V, Bj. 88, 140 PS, US-Kat., Servo, elektr. SD, ZV, sehr schön	22 880,-
BMW 520 i, Bj. 89, elektr. SD, Color, ZV, Stereo, schwarzmet.	29 775,-
Mercedes 280 E, Bj. 81, Servo, SD, ZV, Alu, sehr gepf.	11 990,-
Mercedes 190, Bj. 86, Servo, SD, ZC, Alu, sehr gepf., weiß	19 950,-
Mercedes 200, Bj. 87, ABS, SD, ZV, Alu, Stereo, weiß	26 775,-

Ständig gebrauchte Nutzfahrzeuge und Busse im Angebot!

* Das **QUAST-VORTEILSPAKET**:
Werterhaltungsscheck, Rückkaufgarantie, 14 Tage Umtauschrecht, 1 Jahr V-A-G-Garantie, 2 Jahre TÜV, ASU, Übergabeinspektion, Eintausch „Gebraucht gegen Gebrauch“, Finanzierung, Leasing, Versicherung.

Grumbeker Weg 95-99 · 2410 Mölln
Tel. (0 45 42) 60 28 · Fax (0 45 42) 8 60 14



23.-27.10. tgl. 10⁰⁰-18⁰⁰

Die größte Schau des Jahres in Mecklenburg-Vorpommern

Auto-Großausstellung

PKW's
Nutzfahrzeuge
Zubehör

Sie können die meisten Marken selbst miteinander vergleichen!



19.10. größtes Feuerwerk Mecklenburg-Vorpommerns (bei gutem Wetter)

20.10. Laternenumzug

Alle Kinder sind eingeladen!

MAZ Ausstellungszentrum und Einkaufspark
B104 zwischen Sternberg und Güstrow

Forum

Ein neues Schuljahr — Eindrücke von ersten Elternversammlungen

In diesen Tagen finden nun an unseren Schulen die ersten Elternversammlungen im neuen, spannenden Schuljahr statt. Das im April dieses Jahres durch den Landtag abgesegnete Schulreformgesetz schafft eine völlig neugegliederte Schulstruktur, und es war hinreichend bekannt, mit welchen enormen Schwierigkeiten diese Umstellung von einem sozialistischen Einheitschulsystem auf ein gegliedertes Schulwesen verbunden sein würde. Lehrer und Eltern haben dies zu spüren bekommen. Auch von den Verantwortlichen in den Ministerien und Schulämtern wurde diese Umstellung nicht leicht genommen.

Nun geht es nicht um Anfangsschwierigkeiten, etwa um fehlende Schulbücher — zu fragen ist, nach welchen Kriterien wurden die Lehrkräfte für den einzelnen Schultyp ausgewählt?

Zum Ende des letzten Schuljahres entschied ich mich mit meiner Frau, unsere beiden Kinder in einer Integrierten Gesamtschule anzumelden. Die Chance, daß die Kinder an einer solchen Schule, entsprechend ihrer Gaben und Leistungen, unterschiedlich gefördert werden können, war für uns ein wesentliches Entscheidungskriterium für diese — wenn auch nicht von allen geliebte — Schulform.

Noch vor Beginn der Sommerferien wurden wir als Eltern mit unseren Kindern (das erstaunte mich schon positiv) vom Direktor zu einem Informationsgespräch in die Gesamtschule eingeladen. Wir erlebten einen Direktor und manchen Lehrer, die mit viel Engagement an das neue Schulwerk gingen. Eltern wie auch Kinder hatten die Möglichkeit, sich durch Fragen Gewißheit zu verschaffen, daß diese Schule für alle „am pädagogischen Prozeß Beteiligten“ die geeignete Form sei. Wir hatten den Eindruck, daß die beteiligten Lehrer sehr gut auf die pädagogischen Besonderheiten der Gesamtschule vorbereitet waren und sich in den Partnerstädten der alten Bundesländer schlaugemacht hatten. Kurz und gut, mit diesen Pädagogen hätten wir uns einen guten Start im Herbst gewünscht.

Nun ist das neue Schuljahr schon einige Wochen alt. Schulkinder, Lehrer und Eltern haben ihre ersten Erfahrungen miteinander gemacht. Bei der ersten Elternversammlung an der Schule wurde es dann spätestens deutlich: Keiner der Lehrer — noch der Direktor, die uns noch zu Beginn der Sommerpause mit glänzenden Augen von der Gesamtschule erzählt hatten, ist für diese Schulform ausgewählt worden. In den Elternversammlungen traten Lehrer auf, die es in den ersten Sätzen nicht verheimlichten, wie ungern sie an diese Schule versetzt werden wollten. Die Unlust in dieser Schulform tätig zu sein, sprach durch Wort, Mimik und Gestik. Wir Eltern waren entsetzt!

Ist es nicht Bestandteil jeglicher pädagogischer Regel, daß ein Lehrender sich in Übereinstimmung weiß mit den Grundpositionen seiner Schule? Ist es nicht gerade in dieser Zeit wichtig, daß ein Lehrer identisch und glaubwürdig seinen Schülern gegenübersteht? Wenn wir es als Eltern schon auf Versammlungen spüren müssen, daß die Lehrer ungern an dieser Schule arbeiten, wie müssen erst die Kinder mit ihrer viel größeren Sensibilität für glaubwürdige Identität es spüren und bewerten?

Oder kommen wir wieder in die Nähe der gerade vergangenen Zeit, in der die Anpassungsfähigkeit des Lehrers mehr galt als seine pädagogische Grundüberzeugung?

Die Elternvertretungen — wollen sie ihrem errungenen Anspruch gerecht werden — haben viel zu tun, sich in diesen Problemkreisen mit Lehrer und Ämtern zu engagieren.

Carsten Mebein

DIE BÖRSE — WALL STREET US-\$



Ich bitte um unverbindliche Beratung **COUPON**

BITTE RUFEN SICH MICH AN.

Bitte um Terminvereinbarung

Name: _____

ANSCHRIFT: _____

TEL.: _____

PEUGEOT
Preisverdächtig.

PEUGEOT Vertragspartner

Unser Angebot:

- TÜV ASU
- TÜV Vorbereitung aller Fahrzeugtypen
- Reifenservice
- Reparatur aller Fahrzeugtypen

Günstige Finanzierungsmöglichkeiten:

- 6,9 % eff. Jahreszins für alle neuen Peugeotmodelle bei 24 Mon. Laufzeit
- 25 % Anzahlung (mind.)
- Abzahlung bis zu 6 Jahren möglich

E. Drummer Badstüberbruch
O-2420 Grevesmühlen
Telefon 22 10
PEUGEOT VERTRAGSPARTNER

Reisen mit „Ostseetrans“ Niederlassung Grevesmühlen



Ihr zuverlässiger **Busreisepartner**

Unser aktuelles Angebot — Tagesfahrten
Entspannung und Spaß für groß und klein

- So schön kann Freizeit sein...
Hansa-Park Sierksdorf (Eintrittspreis eingeschlossen) **ab 20,00 DM**
 - Hafenatmosphäre hautnah...
Hamburg und Hamburger Fischmarkt einschl. Stadtrundfahrt mit Stadtführer (Hafenrundfahrt möglich) **ab 22,00 DM**
 - Baden auch im Winter
Aqua-Top Travemünde/ Badlantic Ahrensburg/ Weissenhäuser Strand (Die angegebenen Gruppenpreise enthalten den Eintrittspreis)
Kinder ab 12,50 DM
Kinder ab 20,00 DM
Kinder ab 26,00 DM
 - Wunder der Natur und Technik
Vogelpark Walsrode und Schiffshebewerk Scharnebeck **35,00 DM**
Kinder nur 28,00 DM (bis 12 Jahre)
(Eintritt für Walsrode eingeschlossen)
 - Im Reich der wilden Tiere
Safari-Park Hodenhagen **35,00 DM**
Das Erlebnis im Serengeti-Park Kinder nur 28,00 DM (bis 12 Jahre)
für jung und alt (Eintritt eingeschlossen)
 - Tagesausflug zum Sehen und Kaufen
Hansestadt Lübeck **12,00 DM**
ab Tarnowitz/Boltenhagen 7:30 Uhr täglich Mo-Sa.
Mo, Mi, Fr über Kalkhorst / Di, Do, Sa über Grevesmühlen ab 8:00 Uhr
 - Bitte wenden Sie sich zur Reservierung und Buchung an unser Reisebüro, Grevesmühlen, Wismarsche Straße 155 (gegenüber von Penny-Markt/Tankstelle), Telefon 49 66 - Herr Ehlert oder Frau Bilow beraten Sie gern und stimmen mit Ihnen Abfahrtsort und -zeit ab.
 - Informieren Sie sich auch über unser Angebot an Mehrtages- und Urlaubsreisen zu allen namhaften Reisezielen Europas. Wir senden Ihnen gern unseren Katalog zu.
 - Gruppenfahrten für Vereine, Schulklassen und alle weiteren Interessenten — besonders preisgünstig ab mehr als 40 Personen. Wir fahren Sie zum Ziel Ihrer Wahl — sind aber auch gern bereit, Ihnen Reiseziele vorzuschlagen...
- Rufen Sie uns bitte an: Grevesmühlen 49 66

4.10.91

Bravo! Bravo! U/9h/
Zwei hervorragende Artikel.

PARAZIT WILF, IUT DEN BETRACHTER durchaus unheimlich. Alte Ängste vor deutschen Eroberungsgelüsten werden wach, obwohl sie überhaupt keinen realen Hintergrund haben.
Text und Foto: Udo Knapp

wenn nach bekanntem Zitat „führt der Weg des Orchestermusikers in den Orchestergraben offensichtlich hin und zurück über die Kantine“.
Wolfram Pilz

KURT SCHULTZ
Schneckenburgerstraße 60
2201 SCHWABENBURG
Tel. 04101 78 67 90.

K.S.

Man ist Mann oder Frau

Die radikalen Emanzen wollen von der Vorherrschaft des Mannes befreien, sogar die deutsche Sprache. So wehren sie sich gegen das Wörtchen „man“, weil es sich angeblich nur auf den Mann bezieht und nicht auch auf die Frau; und deshalb wollen sie nicht mehr so etwas sagen und schreiben wie „man nehme“ oder „man kann nie wissen“ und dergleichen, sondern „frau nehme“, „frau kann nie wissen“ und so weiter.

Die Emanzen setzen bei ihrer von allem Männlichen gereinigten Sprache voraus, daß „Mann“ und „man“ gleichen Ursprungs sind, und darin haben sie recht. Andererseits haben sie nicht recht, wenn sie meinen, „man“ beziehe sich auf das männliche Geschlecht im Gegensatz zum weiblichen. Wenn man das Wörtchen „man“ gebraucht, dann denkt man ja nicht an Männer im Gegensatz zu Frauen, sondern an Menschen ganz allgemein; und das Wort „Mensch“, das vom althochdeutschen „mannisco“ kommt, hat genau den gleichen Ursprung wie „Mann“ oder „man“. „Mann“ bedeutet also ebenso wie „man“ ursprünglich „Mensch“, ob männlich oder weiblich.

Wenn man bei den Emanzen konsequent wäre, würde man noch manche anderen Wörter mit dem Stamme „man“ abändern, zum Beispiel das Wort „jemand“, das vom althochdeutschen „eoman“ kommt und „irgendein Mensch“ bedeutet. Wollen die Emanzen vielleicht von jetzt ab „jefraud“ sagen? Und entsprechend geht das Wort „niemand“ auf das althochdeutsche „nionman“ zurück und bedeutet „nicht irgendein Mensch“; soll das dann „niefraud“ heißen? Oder wollen die Emanzen gar, daß wir statt „Mensch“ von jetzt ab „Frausch“ sagen? Nein, so lassen wir uns nicht auf Vordermann bringen — pardon — auf Vorderfrau.

Und was ist mit dem so weiblichen Beruf des Mannequins? Das Wort kommt über's Französische vom niederländischen „manneken“ und bedeutet „Männchen“. Vielleicht soll das dann ein „Frauquin“ werden. Aus einem Hampelmann oder einem Klabautermann wird dann eine Hampelfrau und eine Klabauterfrau. Bei den Salzburger Festspielen wird „Jedermann“ dann „Jedefrau“ genannt; und wenn in dem Stück der Tod auftritt, dann nicht als Sensemann, sondern als Sensenfrau.

Man kann also nicht einfach „Frau“ sagen statt „Mann“. Es mag einer in einem bestimmten Verhältnis stehen zu seinem Nebenmann, aber in einem ganz anderen als dem zu seiner Nebenfrau. Wenn ein Mann die gleiche Nationalität hat wie ich, dann ist er mein Landsmann. Eine Frau der gleichen Nationalität aber ist nicht meine Landsfrau, sondern meine Landsmännin. Leute, die kaufmännische Fähigkeiten aufweisen, können auch Frauen sein, aber sie brauchen deshalb keine kaufmännischen Fähigkeiten zu haben. Und in der hohen Politik hat schon manche Frau in manchem land bedeutende staatsmännische Fähigkeiten bewiesen und nicht staatsfrauliche.

Wenn wir uns die Sprachkünste der Emanzen zu eigen machen, erspart die Axt im Haus nicht mehr den Zimmermann, sondern die Zimmerfrau. Und wenn Not an Mann ist, wird dann gesagt, es sei Not an der Frau. Und wenn ein Schiff untergeht mit Mann und Maus, dann wohl auch mit Frau und Maus. Jeder von uns muß im Leben seinen Mann stehen und auch eine Frau muß ihren Mann stehen, aber sie muß nicht ihre Frau stehen. Und zum Schluß bestehen wir weiterhin darauf, daß unser Hund ein Männchen macht, und wenn es auch eine Hündin ist, macht sie deshalb kein Frauchen. Klaus Hampell

Vermischtes

Profil: Marianne Jandreyko

„Den Patienten eine Vertrauensperson sein und die Zusammenarbeit mit den Hausärzten anstreben“ - darauf dringt Frau Jandreyko als Heilpraktikerin.

Im Gespräch mit ihr wird deutlich, mit welchem Ernst sie diesen Beruf wahrnimmt. Seit April nimmt sie an einer Ausbildung in Schwerin teil und wird die Prüfung aller Voraussicht nach im November ablegen. Ein persönliches Anliegen ihrerseits: Sie möchte das gesamte Wissen, das sie sich im Laufe vieler Jahre angeeignet hat, mit einer Erlaubnis zur Niederlassung legitimieren. Durch Krankheiten in der Familie, durch ihre Kinder ist das besondere Interesse an der Naturheilpraxis gestärkt worden.

Prinzipiell geht es darum, alternative Therapiemöglichkeiten zu entwickeln, um den Einsatz von Antibiotika zu verhindern - Antibiotika zerstören auf Dauer das Immunsystem. Durch andere Heilungsmethoden sollen körpereigene Abwehrstoffe stimuliert werden. Um diesem Ziel näher zu kommen, befolgt sie mehrere Prinzipien, von denen eines ist: Zeit für den Patienten.

Eigentlich ist sie studierte Tierärztin. Zunächst war sie in Rostock am Veterinärinstitut tätig, wechselte dann nach Banzkow an den VEB-Frischeierproduktion als Betriebsärztin für Geflügel. Doch durch die Privatisierung wurde eine eigene Niederlassung für sie erforderlich.

Nun ist sie selbständig und hat im Hause eine Praxis. Zukünftig möchte sie zwei Praxen parallel betreiben: Sowohl die Naturheil- als auch die Tierarztpraxis.

Trotz der großen Inanspruchnahme findet sie immer noch Zeit für ihre Hobbys - einen Teil ihre Freizeit widmet sie der Malerei. Viele Bilder entstehen unter ihrer Hand. Gemeinsam mit Freunden und Künstlern, zum großen Teil aus dem Gorderner Kreis, organisiert sie Ausstellungen (die nächste wird eine Adventsausstellung). Zu diesem Zweck stellt sie Räumlichkeiten in ihrem Hause zur Verfügung. Malerei als großes Hobby, als Ausgleich zu den Strapazen im Beruf. Vielseitig gestaltet Frau Jandreyko ihr Leben.

B. Fischer



Gemeinsam sparen: „Das Bundesumweltministerium empfiehlt: Steigen Sie um auf öffentliche Verkehrsmittel oder bilden Sie Fahrgemeinschaften. Das hilft zum einen, die Fahrkosten zu minimieren, zum anderen entlasten Sie damit die Umwelt.“ Foto: Info-Dienst Umwelt-Tip

Öko-Tip

Einweg-Kugelschreiber und Faserstifte sind für uns inzwischen ganz alltägliche Gebrauchsgegenstände. Die Minen sowohl von Kugelschreibern, als auch Faserstiften enthalten giftige Stoffe. Auf dem Müll verrotten sie nur äußerst langsam und lassen die Müllberge weiter wachsen.

Das Bundesumweltministerium empfiehlt darum, wieder auf mehrfach verwendbar Schreibgeräte umzusteigen. Der mit Tinte aufziehbare Kolbenfüller sollte genauso wie der Bleistift wieder zu Ehren kommen. Letzterer enthält übrigens kein Blei, sondern Graphit, Ton, Wachs und Fett. Nutzen Sie die vorhandenen Alternativen zum Einwegschreiber - der Umwelt zuliebe.

Bundesumweltministerium

Geschichten vom Dorf Das Pieselower Wappen

Schon seit zwei Stunden wogte die Debatte im Pieselower Gemeinderat hin und her, ohne daß sich ein Ergebnis abzeichnete. Lediglich darin war man sich einig, daß Pieselow unbedingt ein Wappen bekommen sollte.

„Und ich sag' nochmal: Kein Wappen ohne Büffelkopf!“ „Ist gar kein Büffel! Ist ein Stierkopf!“ „Sieht doch scheußlich aus, wie das Ladenschild vom Schlachter!“ „Aber der Bullenkopf gehört zu Mecklenburg wie der Fisch auf's Fahrrad, oder wie das heißt!“

Schließlich ergriff Ewald Semmelau das Wort: „Meine Fraktion könnte dem Bullenkopf zustimmen, wenn wir gleichzeitig Hammer und Sichel ins Wappen nehmen.“

„Hammer und Sichel?“ protestierte der Bürgermeister, „Ja, wo sind wir denn hier?“

„Nun hört erstmal zu,“ setzt Ewald fort. „Der Hammer steht für den Instandsetzungsbetrieb und die Sichel für die Landwirtschaft. Ohne diese beiden gibt es kein lebensfähiges Pieselow!“

„Schön, die Schlosser und Bauern müssen ins Wappen, aber nicht mit Hammer und Sichel. Schraubenschlüssel und Kornähre würden wir akzeptieren!“

Nun meldete sich auch Jochen Lührs zu Wort: „Da mache ich nur mit, wenn auch Kirche und Schule ins Wappen kommen. Die gehören schon seit ewigen Zeiten dazu.“

Auch Hans-Heinrich Pötzsch, genötigt von den Klein Brünzern unter den Zuhörern, mischte sich nun ein: „Un wo blifft Klein Brünz? Wi hört nu mol tau Pieselow, un denn mütt wi ook in't Wappen rein!“

Nun häuften sich die Vorschläge, wie man denn Klein Brünz im Wappen der Gemeinde verewigen sollte. Schließlich wählte man die gekreuzten Pferdeköpfe, wie sie in Klein Brünz noch zu sehen waren.

„Und wo bleiben wir Frauen?“ rief Brunhilde Glawutzki dazwischen, im Dorf als emanzipiert berüchtigt. „Wir sind schließlich 55 Prozent der Bevölkerung!“ Den männlichen Vorschlag, dann eben einen Kochlöffel ins Wappen aufzunehmen, quittierte Brunhilde mit einem heftigen Wutausbruch. Nachdem sie sich wieder beruhigt hatte, schlug sie dann als Symbol der Weiblichkeit den 'Spiegel der Venus' vor, jenen Kreis mit einem kleinen Kreuz darunter, was auch das Wohlwollen des Pastors hervorrief. Inzwischen hatte die männliche Belegschaft dem Bier

reichlich zugesprochen und verlangte Minderheitenschutz für die Männer des Dorfes. Ein gefüllter Bierkrug müsse als Symbol der Männer in das Wappen.

„So,“ sagte der Bürgermeister, „fassen wir mal zusammen: Stierkopf mit Schraubenschlüssel und Ähre, Kirche und Schule, Pferdeköpfe, Spiegel der Venus und Bierkrug. Diesen Auftrag müssen wir einem Grafiker geben und die Kosten, so etwa 6000 Mark, im Haushalt bereitstellen.“ Nun breitete sich Entsetzen aus: „Soväl Geld koß dat? Nee, dat is tau düer!“ So beschloß man einstimmig, auf das Gemeindegewappen zu verzichten und wegen der späten Stunde für heute die Sitzung zu beenden.

Hilde war noch auf: „Na, wat gifft dat Nieges? Hebt ji wat in'n Gang bröcht?“ „Wi sünd uns eenich worden, dat wi keen Wappen bruukt,“ berichtete Hans-Heinrich.

„Un de Straatenbau in't Döör? De Kläranlaach? Blifft de Schau? Un de Koophall?“

„Tjä, dor sünd wi nich mehr tau kamen“, räumte Hans-Heinrich ein, „inne Demokratie bruuks du nu mol väl Tied, wenn du allns demokratisch maken wiß!“

Andreas Lausen

QUALITÄT

Domäne

PREISWERT

Einrichtungsmärkte

Hundert Rollen
TEPPICHBODEN 7.50 m² ab

Hundert Rollen
PVC 4.- m² ab

Kilometerweise
GARDINEN 3.- lfm ab

Tausende Rollen
TAPETEN 3.- Rolle ab

Massenweise
MÖBEL

Riesenauswahl! Kleine Preise!

Sparpreise!

Domäne. Sie werden uns gut finden... ✓

Schwerin · Baustraße 12

Tägl. 9 - 18.30 Uhr, Samstag 9 - 14 Uhr, la. Samstag 9 - 18 Uhr, Donnerstag bis 20.30 Uhr

EIN FILM VON ALAN PARKER
DIE COMMITMENTS

SCHAUBURG SCHWERIN vom 17.10.-23.10.1991
15.15, 17.45, 20.15 Uhr, Fr.-So. 22.15 Uhr

Urlaub in Prag
Ständig preiswerte Quartiere für Einzelpersonen, Familien, Gruppen
Dipl.-Ing Josef Kabelac
Cestlice 97 - 25170 Prag
Tel. 00 422 / 75 03 62
CSFR Praha - Vychod

Anwaltskanzlei
sucht versierte Bürokräft, zunächst Teilzeit.
Chiffre 41/2

SPITZEN
Sanitär- und Heizungsmaterial
direkt ab Werkslager frei Baustelle
- alle Fabrikate - komplette Bäder und Heizungen - Rohren - Pumpen - Zubehör der Haustechnik
- DIREKT zu günstigen Nettopreisen für alle privaten und gewerblichen Verbraucher. Angebot anfordern:
HAUSTECHNIK DIREKT GROSSHANDLUNG
Wolfgang Utschmann, Postfach 107
2420 Eutin, Telefon 04521/9266 0
Telefax 04521/6499

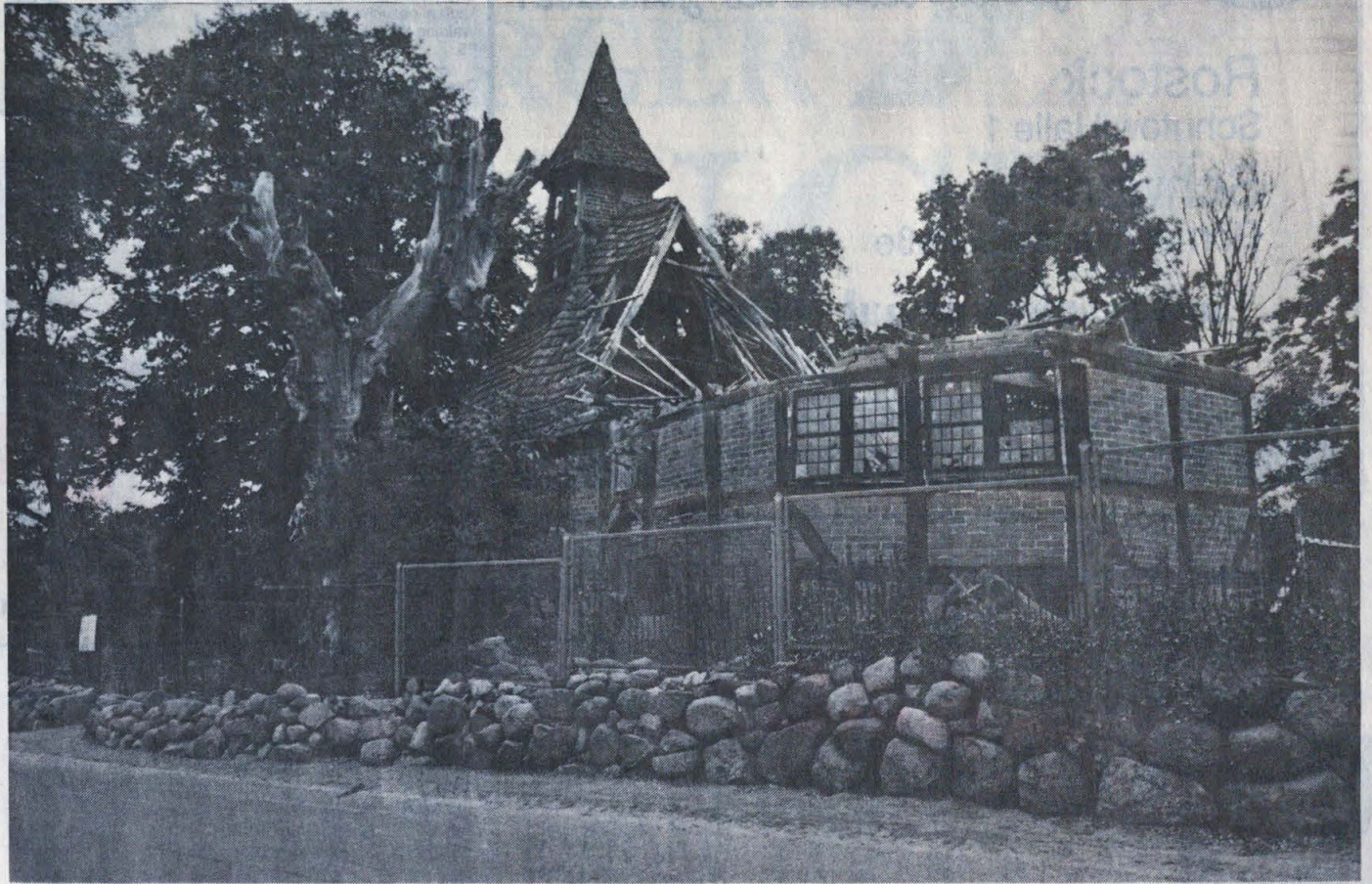
ANGEBOTE
durch Direktversand

YAMAHA CASIO HOHNER
Die ganze Welt der Musik
Keyboards in großer Auswahl vorrätig!
Möllner Musikalienhandlung + Musikschule
Lüljens
Hauptstr. 134 - Tel. 04542 / 5999
Holzblockflöten, 2teil. ab 19,90
Blues Mundharmonikas ab 7,90

STOP!!!
Falls Sie Probleme mit titulierten Forderungen haben, so wenden Sie sich an uns, wir machen welt-weit Inkasso. Wir können oft in schwierigsten Fällen helfen. Schreiben Sie mit Angabe Ihrer Telefonnummer an
Carsten Müller, Hans-Gradestr. 2, O-3038 Magdeburg

Heinz Moselewski
REIFENSERVICE
AUTOSCHNELLWÄSCHE SB
Grüner Weg
O-2420 Grevesmühlen
☎ 24 31 · Funk-☎ (01 61) 142 38 63

Lug i Land



Es war einmal....

... und ist nicht mehr

ZASCHENDORF...

... ist ein sehr kleiner, abseits der großen Landstraße, am Rande des Landschaftsschutzgebietes am oberen Warnowtal gelegener Ort. Wer zu diesem Dorf gelangen will, muß auf der B 104 von Schwerin nach Güstrow kurz vor Bruel nur vier Ki-

lometer landeinwärts fahren. Ein ehemalig gemütliches mecklenburgisches Dorf, schon 1344 urkundlich erwähnt. Nicolaus, Graf zu Schwerin, schenkte es dem Ritter Raven von Barnekow samt höchstem Gericht und dazugehöriger

Jagd im Zietlitzer Holz für seine treuen Dienste. Fast 120 Jahre lang gehörte es der Familie von Barnekow. Mit zunehmenden Streitigkeiten, Prozessen und Pfändungen wechselten auch die Besitzer. Nach Heinrich von Thaden, Barner, von Hagen und Hauptmann Christian Ludwig von Bülow gelangte Zschendorf ab 1851 in den Besitz der Baronen von Langermann-Erlenkamp.

An diese Zeiten erinnert heute nur noch das verfallene und jetzt einsturzgefährdete Torhaus, ein in Mecklenburg seltenes Bauwerk, bestehend aus Ziegelfachwerk mit Mansardwalmdach.

Ein Blick durch die notdürftig zugemauerte Durchfahrt läßt das große Areal des ehemaligen Parkes vor dem Gutshaus erahnen. Nun wartet das einst mit herrlichen Stuckornamenten versehene und auch wegen Einsturzgefahr verlassene Herrenhaus auf seinen Abbruch. Denn die „noch“ letzten Besitzer brauchten für diesen Zustand nicht mal ganze 40 Jahre. Ein böses Erbe hat hier ebenfalls das Land Mecklenburg übernommen.

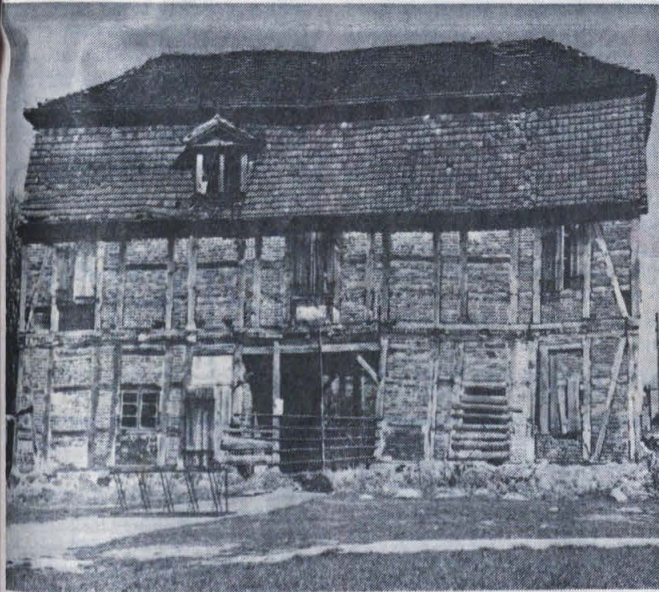
Die Rettung durch eine sehr schnelle Sanierung mit sinnvoller

Nutzung in Richtung sanften Tourismus täte gerade diesem abgeschiedenen Landstrich im Warnowtal gut.

Im Mittelpunkt des Dorfes stehen noch — Gott sei Dank — Teile der aus dem 17. Jahrhundert stammenden und kürzlich fast ganz eingestürzten Fachwerkkirche. Dieses Kleinod ist ein einfaches Bauwerk in Backstein und Fachwerk mit achteckigem Chor. Am Westende des Dachfirstes sitzt ein kleiner vier-eckiger Dachstuhl mit niedrigem Helm. Ein Blick durch die kleinen Fenster lassen noch einiges von schlichter solider Handwerksarbeit erkennen. Die ehemals verbretterte flache Holzbalkendecke des Innenraumes war mit vielfältigen Malereien im Renaissancestil versehen. Der spätgotische Schnitzaltar sowie die gesamte Innenausstattung wurden ausgelagert.

Bleibt auch hier zu hoffen, daß eine schnelle Sanierung die zum Teil noch stehende, ehemals denkmalgeschützte Kirche retten kann.

Oder sollte etwa nur die gleich am Straßenrand stehende alte knorrige Ulme im Überlebenskampf als Sieger hervorgehen? **Horst Alsleben**



Torwächterhaus



Kleinod?

Fotos: Rainer Cordes

Der Hering und das weiße Schloß

Heringsdorf — einst Ostseebad der Könige

Im Jahre 1820 besuchte der preußische König Friedrich Wilhelm III. während einer Inspektionsreise zu den Festungsanlagen von Swinemünde und Peenemünde auch die noch namenlose kleine Fischerkolonie am Ostseestrand in der Nähe der uralten Siedlung Neukrug. Die Prinzen Friedrich Wilhelm und Wilhelm begleiteten den König auf dieser Reise. Oberforstmeister von Bülow, der als Begründer des Seebades gilt, forderte den Kronprinzen alleruntertänigst auf, der Kolonie einen Namen zu verleihen. Friedrich Wilhelm fiel angesichts der Tonnen und Fässer und der Netze voller silberglänzender Fische nichts weiter ein als Heringsdorf.

Schon 1846, als der König das Seebad zum zweiten Mal besuchte, hatte sich Heringsdorf längst zu einem bevorzugten Sommeraufenthalt für die Aristokratie und die Finanzwelt entwickelt. Aus der einstigen Fischerkolonie war ein Seebad ersten Ranges ge-

worden. Um diese Zeit kamen jährlich etwa 400 Sommergäste nach Heringsdorf. Fünf Jahre nach Friedrich Wilhelms Tod, besuchte 1866 Kronprinzessin Viktoria von Preußen mit ihren Söhnen Heinrich und Wilhelm das nun ausgesprochen vornehme Ostseebad. Die Majestäten wohnten im ursprünglich Bülow'schen Hause, das damals bereits in den Besitz der Gräfin Stollberg übergegangen war. Noch heute krönt dieses Haus die Höhe des ortsbherrschenden Kulmberges, das von einem späteren Eigentümer „Weißes Schloß“ getauft wurde.

Viele der prachtvollen weißen Villen an der Uferpromenade haben ihre eigene Geschichte. Sie sind in erstaunlich gutem Zustand und werden heute zum großen Teil als Hotels und Pensionen genutzt. Noch immer zählt Heringsdorf zu den bevorzugten Ostseebädern. Sauberes blaues Meer, weißer steinfreier Sand und eine grüne Küste sind das Markenzeichen dieses

Urlaubsortes auf der schönen Insel Usedom, der für Familien mit Kindern wie geschaffen ist. Kein Wunder, daß in der Hauptsaison kaum Betten zu haben sind. Doch wenn die Ferienzeit vorbei ist, kehrt in Heringsdorf die Ruhe ein. Lange einsame Wanderwege durch die unberührte Natur und die würzige frische Luft sind eine Wohltat für Körper, Geist und Seele.

Der Naturfreund findet hier Genuß, und der Erholungsbedürftige, der den Staub der nervenzermürbenden Großstadt von seinen Füßen geschüttelt hat, Erholung. Wenn aber die Buchen wieder grünen und der Finkenschlag erschallt, wenn die junge Sonne des Jahres in dem Wonnemonat ihre leuchtenden Kreise über dem Spiegel der Ostsee zieht, dann schmückt Mutter Natur ihr Kleinod — Heringsdorf „die Schöne“ und macht sie alljährlich zur „Perle der Ostseebäder“.

Nun denn, solche Perlsuche kann jedem nur empfohlen werden!

Elga Thourer



Breite weiße Strände faszinieren jeden Besucher der Seebäder auf Usedom.

Foto: Tribuweit

Domäne
Einrichtungsmärkte

Ihr Partner
für ein schöneres Zuhause!

Rostock
Schutow/Halle 1
Schwerin
Görries/Handelsstraße

... wir freuen uns auf Ihren Besuch!

täglich 9-18.30 Uhr · samstags 9-14 Uhr
langer Samstag 9-16 Uhr · Donnerstag bis 20.30

Wartburg 1.3 Tourist Bj. 7/89,
50000 km zu verkaufen (Ver-
handlungspreis 5,5TM). Dr. E.
Gienke O-2731 Rosenow, Tel.:
Lützow 293

Uralte, ungewöhnliche Schreib-
und Rechenmaschinen ständig zu
kaufen gesucht, von M. Dierbach,
Walding-Str. 44a, W-2000 Hamburg
65.

Dacia 1300, Tüv April 1993, 54 PS,
7,8 l auf 100 km, Radio-
Cassettendeck, Hängerkupplung
auf VB zu verkaufen, Anette Reuter,
Ruigstr. 26, O-2339 Dranske/Rügen.

Alteingesessener Naturkostladen
in Hamburg zu verkaufen. Existenz-
grundlage für zwei Personen. Nähe-
res unter Tel. 040/7323636.

Ostl. Westl. Pkw-Überstellung, Spit-
zenverdienst. Info DM 5.-an Postfach
35, A-9022 Klagenfurt, Austria.

Denkt an den Winter! Verkauft
Garage in Conrade mit E-
Anschluß. Angebot an: Pastow,
G.-S.-Ohmstraße 6, O-2794
Schwerin

Suche Pentacon-Six/Praktisix
und/oder auch Zubehörteile.
Sepp Hegele, Geranienstr. 7,
W-7022 Leinf./Echterd. 1

Suche Seegrundstück od. kl.
Häuschen in ruhiger Lage/See
Fam Häugewitz. W-4599
Molbergen.

Suche windgünstiges
Grundstück in Küstennähe
zum Bau einer Windkraftanla-
ge. C. Schulze, Celler Straße
49b, W-3102 Hermannsburg.

Suche fitte Frau für Wohn-
nutzungsaustausch. Biete
2 kl. Räume in 3-Raum-
wohnung in Hamburg, suche
1-oder 2-Raumwohnung oder
Zimmer in Frauenwohngemein-
schaft in Schwerin. Tel.
ab 21.00 Uhr, Tel.
040/38 49 79

Aus Betriebsauflösung
1 Örtzen HD-Reiniger Mo-
bil 317, 11 PS, neuw. nur
3.500,- DM, 1 Sapi-
Sandstrahlgerät incl. Zu-
behör 4.500,- DM. Tel.
04381/388

Privat sucht von Privat reno-
vierungsbedürftiges Haus
oder Resthof zu kaufen. F. Röhl
040/3903836 Büro 040/
3806884 privat; rufe zurück.

Suche Uhrmachernachlaß-
Tischfräse u. Kleindrehbank.
J. Höbbel, Haraldseck 1,
W-2380 Schleswig, Tel.
04621/33769

Damen-Seidenmantel, Ther-
mo, Gr. 38 u. div. modische Da-
mengarderobe Gr. 36-40
günstig zu verkaufen. Tel.
Schwerin 214659, Orthmann.

Haushälterin gesucht
Alleinerziehender Vater mit
6jähriger Tochter ab 1.11.91
in Luxemburg. Bewerbun-
gen an: Dr. Joachim Metz,
Rottintstr. 55, 6000 Frank-
furt/M 1
Tel. 069 / 74312856

Suche fitte Frau für Wohn-
nutzungsaustausch. Biete 2kl. Räu-
me in 3 Raumwohnung in
Hamburg, suche 1 oder 2 Raum-
wohnungen oder Zimmer in
Frauenwohngemeinschaften in
Schwerin. Tel.: ab 21.00 Uhr
040 / 38 49 79

2000 DM Belohnung für Vermit-
lung einer interess. u. renovie-
rungsbed. Immobilie in od. um
Schwerin od. Rügen. Tel.:
0 26 67 / 595

Junge Familie sucht 1-2 Fam.-
Haus nahe Schönberg-Dassow,
mit Grundstück. Auch rep. bed..
Bis ca. 100000 DM. Tel.:
04 51 / 2 74 88

Suche: Alte Kochbücher aus
Mecklb. sowie 1 pommerches
Kirchengesangbuch, Irene
Zeeck, Friedrichstr. 18, 2427 Ma-
lente, Tel. 0 45 23 / 25 87

Verkaufe preisgünstig gut erhal-
tene Babysachen. Stephan, Ga-
dabuscher Str. 219, O-2762
Schwerin.

Suche Wartburg 353 mit TÜV
verb. Preis an Clausen, Rosen-
weg 19, Wismar O-2400

Domäne modische
Kleintextilien

Domäne
z.B. Stores und Gardinen
Deko - fensterfertig, Meterware und Zubehör

Domäne
z.B. Bettwaren, Tischwäsche und vieles mehr
Haustextilien

Domäne
Farben, Lacke und Zubehör
Tapeten

Domäne
Sanitär-
und Heimwerkerbedarf

Domäne eine große Auswahl
Geschenkartikel

Domäne
Möbel
nur in Schwerin

Domäne
Teppichboden - PVC - Teppichfliesen
Bodenbeläge

Domäne
Teppiche + PVC

Domäne sehr preiswerte
Haushaltswaren

Domäne wunderschöne
Leuchten
und Elektrozubehör